

Die Bote aus dem Riesengebirge

Zeitung für
Erscheint



alle Stände.
täglich.

Jahrgang 104.

Sonntag-Beilage: „Das Leben im Bild.“

Februar Nr. 36

Die Aufgabe von größeren Anzeigen erbitten einen Tag vorher. — Kleinere Anzeigen werden bis 12 Uhr mittags erbeten.

Anzeigenpreis:
Die einseitige Zeile oder deren Raum für in den Kreisen Girschberg, Schönau, Löwenberg, Landespol und Hohenstein wohnhaften Auftraggeber 20 Pf., sonst 25 Pf. Anzeigen im Anschluss an den Textteil die Zeile 60 Pf.; allerwärts Stelle 75 Pf.

Hirschberg, Dienstag, den 1. Februar 1916
Nr. 31

Bezugspreis:
Bei Abholung von der Post vierteljährlich 2,10 M., vom Briefträger ins Haus gebracht vierteljährlich 2,52 M. Bei den Ausgabestellen in Girschberg monatlich 65 Pf.
Erscheint wöchentlich 7 Mal.
Sonderbeilagen f. d. ganze Auflage 110 „

Verantwortlich gemäß § 7 des Preßgesetzes: Schriftleiter Walter Dreßler; für die Anzeigen Direktor A. Klein. Verlag u. Druck: Aktiengesellschaft „Bote a. d. Riesengebirge“.

England und die Kriegsdauer. Der Frontgewinn im Westen. — Griechenland, Italien und Albanien. Die bewaffneten Handelsschiffe.

Daß die neugierige Frage: wie lange der Krieg wohl dauern mag? in England wie allenthalben gestellt und zuweilen beantwortet wird, versteht sich von selbst. Englich aber ist es, mit dieser Antwort Politik zu treiben. Vermutungen über die Kriegsdauer, in anspruchsvoller Deffinitheit aufgestellt, sind im Lande des würdevollen Scheins ein Mittel der Kriegführung. Von diesem Rasender lesen die Volksgenossen, Verbündeten, Gegner ab; — was sie denken sollen, daß England denke. Keine Regierung ist mit der undankbarsten aller Propheetien so freigebig gewesen, wie die britische. Der Voraussage des kurzen Krieges folgte die schon berühmte des zwanzigjährigen. Dann wurden die drei Jahre zum Schlagwort. Als Serbien gefallen war und die Bierverbandsstürze sanken, setzte Ritschener das Ende des Ringens auf das Frühjahr 1918 fest. Als es not tat, für die „große Offensive“ den Mut zu beleben, kam die Verheißung, es werde noch im Laufe des Jahres 1916 zu Ende sein. Jetzt, wo die Belebung des Mutes noch viel nötiger ist, sagt Ritschener, der Krieg befände sich im letzten Stadium, denn die Mittelmächte seien erschöpft. Aber General Hutton versichert, drei Jahre seien eine viel zu kurze Zeit, die Deutschen zu besiegen.

Man tut den Propheten Unrecht, wenn man in der Sicherheit ihrer Aussagen nichts als Wahlerlei, und in ihren Widersprüchen nichts als Irrtum sieht. Hat doch selbst Kipling, gewiß kein politischer Kopf, doch ein Engländer, es ausgesprochen: „Ich sage jedem, was jeder zu mir sagt: der Krieg wird drei Jahre dauern — aber ich glaube nicht daran“. Das ist englische Kunst: mit Aufrichtigkeit Gedanken zu verbergen. Eben der Widerspruch soll die Welt empfinden lassen: England ist für jede Dauer des Krieges gerüstet. Den siegreichen Feind soll die Unabsehbarkeit des Kampfes erschrecken; der vorgeblich Ermüdete bekommt zu hören, daß die Lage seines Widerstandes gezählt sind. Wider das Frankreich der Revolution und Napoleons hat England 23 Jahre lang Krieg geführt; warum soll es nicht auch den Weltkrieg durch zwei Jahrzehnte ertragen? Freilich sind die Tageskosten jetzt 50 bis 60 mal so hoch. Indessen: eine Ministerrede bereitet die Engländer auf 150 Milliarden Kriegsschulden vor. Die Feinde sollen erkennen, daß sie Soldaten und Geld in ein leeres Faß verschwenden. Aber sie erkennen noch etwas anderes: die Durch des Inselvolkes vor der Beharrlichkeit des Gegners. Wer versichert, es werde noch lange dauern, dem geht es schlecht. Das undenkbare Elend des Vielsabretrieges als eine Hoffnung zu behandeln, ist fast schon ein Geständnis der Niederlage. Natürlich: um das Ergebnis eines langen Krieges erst aufzuheben und dann ins Gegenteil zu wenden, braucht es viel Zeit; es ist nicht Zufall, daß, als die Hoffnungen sich

belebten, die Engländer plötzlich das Ende der Krieges in der Nähe sahen. Franzosen, Russen, Italiener haben eben weniger Geduld; ihnen muß, bis die Gemütskrise vorüberzogen, ein Ausgang gezeigt werden. Haben sie sich etwas beruhigt, so darf man ihnen wieder die Halbwahrheit sagen: daß, „um die Deutschen zu besiegen“, nicht zwei und nicht drei Jahre reichen.

Wir verstehen die Denkart der Kalendernmacher ganz aus. Erschöpfung der deutschen Wehrkraft war nicht möglich, auf Deutschlands wirtschaftlichen Zusammenbruch rechnen die Einsichtigen im Feindeslager kaum noch: Bleibt, als letztes, die Erschöpfung der Seele. Das Grauen vor endlosem Krieg soll uns müde machen. Aber, wer den Mund zu voll nimmt, verrät sich. England glaubt, in einer Zeitbestimmung das wirksamste der Schreckmittel gefunden zu haben. Wir wissen jetzt, welches kein Abdruck ist. Und andere scheinen es auch zu wissen. Mit Recht schreibt die Russische Zeitung:

„Wir stehen an dem politischen Wendepunkt des Krieges. Viele Monate hat England die Atmosphäre der ganzen Welt mit Verleumdungsgift gegen Deutschland geschwängert. Was es mit den Waffen nicht machen konnte, hat es zu erreichen gesucht durch geschickte Handhabung seiner Nachrichten-schleudermaschinen. Aber die fortwährenden militärischen Erfolge der Zentralmächte haben es England immer schwerer gemacht, deren Taten mit Worten zu verdunkeln. Die Neutralen mußten sich in dem Moment von den Nachrichten der englischen Diplomatie abwenden, wo der Glaube an den englischen Sieg schwindet. Es geht jetzt eine Auflehnung gegen den englischen Zwang durch die Welt.“

In der Gegend um Neubille nördlich Arras konnten wir wiederum im glücklichen Vorstoß dem Feinde Gelände entreißen: nordwestlich von La Fosse (an der Straße Vimy-Neubille) wurden die feindlichen Gräben in 1500 Meter Ausdehnung gestürmt; der Feind verlor auch eine beträchtliche Anzahl von Gefangenen. Feindliche Gegenangriffe, die sich auch gegen die unlängst eroberten Stellungen bei Neubille richteten, blieben im wesentlichen ohne Erfolg. In der unmittelbaren Nähe von Arras konnten wir einige Häuser des Dorfes St. Laurent stürmen. Noch beträchtlichere Erfolge konnten wir freilich in einem Abschnitte ernten, in dem es schon seit vielen Monaten verhältnismäßig ruhig herging in dem Gelände südlich der Somme. Hier stießen wir unmittelbar südlich des Flusses westlich Peronne vor und warfen die Feinde in 3/4 Kilometer Frontbreite um einen Kilometer zurück. Das zur Verteidigung eingerichtete Dorf Trise wurde von uns gestürmt und nahezu 1300 Mann gefangen genommen, unter ihnen auch einige Engländer, die wir damit auch in diesem von der ehemaligen engl. Front recht weit südlich gelegenen Abschnitt festsetzten.

haben. Noch weiter südlich bei Vihons (nördlich der Straße Amiens-Resle-La Fere) drangen feste Erkundungsabteilungen der Unseren bis in die zweite feindliche Grabenlinie vor und verließen sie nur unter Mitnahme einiger Gefangenen.

Was der Feind an anderen Frontabschnitten unternahm, war, an der Kraft dieser kühnen Angriffsstöße gemessen, höchst wenig eindrucksvoll. Bismlich wenig ergiebige Sprengungen auf der Combreshöhe (südöstlich Verdun), ein schon im Keime erstickter Angriffsvorstoß östlich Pont à Mousson — das ist alles, was von jener Seite, abgesehen von Gegenangriffen, zu melden ist. Gewiß handelt es sich auch auf unserer Seite nur um örtliche Vorstöße, „Frontverbesserungen“. Das müssen wir schon jetzt feststellen, um allen Versuchen der Franzosen zu begegnen, diese Angriffe als mißglückte Offensivstöße großen Stils auszugeben. Aber sie zeigen uns von neuem die ungebrochene Angriffskraft und Angriffslust unserer tapferen Verteidiger der Westfront, von deren Entmutigung die Feindespresse so viel zu erzählen weiß. Und der Zeppe l i n a n g r i f f a u f P a r i s mag die Schönschwäber, die schon so tun, als ob sie in Straßburg und Mainz stünden, etwas zur Mäßigung mahnen. — Es geht doch nichts über die Entschuldigungskunst der Franzosen, wenn ihnen wieder einmal etwas vorbeigelungen ist. Ein deutscher Jäger, der seinen Fehlschuß rechtfertigt, ist ein Weissenfabe dagegen. Da wird allen Ernstes behauptet, man habe den Zeppelin gar nicht richtig angreifen wollen, weil eine Explosion über der Stadt „eine noch furchtbarere Gefahr bedeutet hätte, als das Werfen der Bomben.“ Und einer der Flieger, die den Zeppelin bekämpfen sollten, aber nichts auszurichten vermochten, behauptet, das französische Luftgeschwader habe den Zeppelin „in der Ausführung seines Verbrechens gestört.“ Eine merkwürdige Mischung, diese Franzosen! In solchen Dingen erscheinen sie immer wieder wie große Kinder und sind doch so tapfere Soldaten! — Im französischen Seeresbericht wird behauptet, die in den letzten Tagen erfolgte Seinfuchung von Freiburg in Baden sei eine Vergeltung dafür, daß ein Zeppelin französische Dörfer mit Bomben belegt habe. Das ist natürlich eine ganz willkürliche Ausrede, und die deutsche Seeresleitung hat deshalb auch gar nicht gezögert, die Freiburger Missetat durch einen Zeppelinbesuch in Paris zu erwidern.

Im Anschluß hieran sei noch erwähnt, daß die deutschen Flieger und diejenigen unserer Verbündeten auch an der Styrpafront und an den Dardanellen in den letzten Tagen namhafte Erfolge hatten. Und im Ubootkriege ist es ähnlich, wie der letzte Erfolg eines deutschen Ubootes im Mittelmeer beweist. Zwei englische Transportdampfer, der eine mit Truppenbesatzung, sind von ihm vernichtet worden. In derselben Zeit hatte es sich gegen einen heimtückischen Angriff eines bewaffneten Handelsschiffes zu verteidigen, das unter holländischer Flagge fuhr. Dieses Beispiel ist eine treffliche Erläuterung zu den Bemühungen Lansing's.

In der neuen, an die kriegführenden Mächte gerichteten Rundnote des amerikanischen Staatssekretärs Lansing über den Handelskrieg ist die Erklärung enthalten, daß bewaffneten Handelsschiffen nur, wenn sie bestimmte, von Amerika vorgeschlagene Bedingungen unterschreiben, der Zugang in amerikanische Häfen gestattet werden kann, anderenfalls würden sie nur unter den für Kriegsschiffe geltenden Bestimmungen zugelassen werden. Es ist bezeichnend für die langwütige Rücksicht, die die amerikanische Regierung bisher gegenüber der englischen Seekriegsführung an den Tag gelegt hat, daß eine im Sinne des Völkerrechts so selbstverständliche Sache wie das Recht eines neutralen Staates, bewaffnete Handelsfahrzeuge als Kriegsschiffe zu behandeln, noch nach anderthalbjähriger Kriegsbauer Gegenstand einer hochpolitischen Note sein kann. Vielleicht würde die Washingtoner Regierung auf dieses Recht auch jetzt noch keinen Anspruch machen, wenn nicht inzwischen die eigenen Schiffsfahrtsinteressen der Vereinigten Staaten einen großen Umfang angenommen hätten. Der amerikanische Außenhandel war bei Beginn des Krieges auf englische Verbraucher noch unbedingt angewiesen. Die steigenden Frachtläge regten dann aber die amerikanische Schiffbauindustrie zu lieberhafter Tätigkeit an. Eine große Anzahl neuer Werften wurden geschaffen, und bald waren alte wie neue Unternehmungen auf Jahre hinaus mit Aufträgen überhäuft. Inzwischen

mögen die amerikanischen Schiffsfahrtsgesellschaften stark genug geworden sein, einen Vorstoß gegen das englische Frachtmonopol zu wagen. Vielleicht bedeutet also die neue Note Lansing's nichts anderes als eine Neuherung des Machtwillens der durch den Krieg mächtig geförderten amerikanischen Handelschiffahrt. Macht die amerikanische Regierung mit, der in der Note Lansing's enthaltenen Drohung Ernst, so würde das zweifellos den englischen Schiffsfahrtsinteressen einen empfindlichen Schlag versetzen. Ein Kriegsschiff darf sich nach den völkerrechtlichen Bestimmungen höchstens 24 Stunden in einem neutralen Hafen aufhalten. In so kurzer Frist kann ein Handelsschiff seine Ladung nicht löschen und neue Ladung einnehmen. Vielleicht wäre diese Art der Vergeltung wirksamer als ein Verbot der Waffenausfuhr. Im Senat ist man zwar gegen die Munitionsausfuhr kräftig zu Felde gezogen, aber einen praktischen Wert wird das kaum haben, wenn sich nicht England auch gegen Amerika ebenso hochbeinig erweist, wie gegen Deutschland. Das scheint aber der Fall zu sein, und Wilson „fällt es sehr schwer, den Frieden zu hüten.“ Er sagt es ja selbst. Uebrigens Scherz bei Seite: wenn Wilson jetzt darüber jammert, daß es so schwierig sei, den Frieden zu wahren und zu gleicher Zeit in Aussicht stellt, daß es wegen des überseeischen Handels immer wieder zu Reibereien kommen werde, so muß man doch eigentlich annehmen, daß mit alledem nur Reibungen mit England gemeint sein können. Den Krieg wird das nicht beenden, aber nach dem Frieden kann's vielleicht losgehen.

Spärlich kommen die Nachrichten aus Griechenland, weil die Entente mit gewohnter Rücksichtslosigkeit gegen das Völkerrecht die Seeverbindungen unterbricht, während auf dem Festlande die schon an sich spärlichen Verbindungen zurzeit von den Kriegsfrenten durchschnitten sind. Umso interessanter ist es, wenn man dann doch einmal wieder zuverlässige Nachrichten erhalten kann, wie sie kürzlich Reisende aus Griechenland mitbrachten. Aus solchen Privatäußerungen erfährt man zudem noch vieles, was sich in offiziellen Dokumenten höchstens zwischen den Zeilen lesen oder aber überhaupt nicht finden läßt. Nach solchen Neuherungen sind die überlieferten Meinungen der Griechen für Frankreich in den letzten Wochen außerordentlich zusammengeschrumpft. Die Entente hat mit dem Kapital von Sympathien, über die sie in Griechenland verfügte, gar zu wüß gehandelt. Ein Beispiel dafür ist neuerdings die Besetzung von Karaburun. Jetzt rechnet die Mehrheit der Griechen im Anschluß an die Worte des Königs mit dem deutschen Enderfolge. Umso unerträglich empfindet es aber dann naturgemäß den zwecklosen Druck der Ententemächte. Als zwecklos empfindet man ihn, weil sich ja die Lage auf dem Balkan von zwei Stützpunkten wie Saloniki und Valona aus doch keinesfalls mehr wenden läßt. Dazu sind die beiden Stützpunkte selbst viel zu ungelagert, mit viel zu mangelhaften Verbindungen ausgestattet und durch schwer passierbare Gelände von dem anzugreifenden Gegner getrennt. Man müßte doch froh sein, überhaupt nur sich selbst halten zu können. Weil man in Griechenland annimmt, daß auch die Entente klug genug ist, um das einzusehen, so kann man deren hartnäckiges Kleben an den griechischen Küsten sich nur mit dem andern Zweck erklären, daß Griechenland mit Gewalt auf die Ententeseite hinübergezungen werden soll. Und das will nur noch eine kleine Minderheit um Venizelos. Wie auch der König selbst schon sagte, daß jetzt wohl an die 80 Prozent seines Volkes unbedingt gegen ein Eingreifen auf Seiten der Entente wären. Die letztere hat mit ihren ebenso brutalen wie rechtswidrigen Gewaltmitteln genau das Gegenteil erreicht von dem, was sie wollte. Offenbar ist auch in Griechenland das Gefühl dafür im Wachsen, daß in den englischen Rücksichtslosigkeiten vor allem eine beschämende Gerabwürdigung der griechischen Souveränität liege. Man will sich in Griechenland gewiß nicht ohne Grund der Rache des Bierverbandes aussetzen. Deshalb hält man an sich, solange sich das noch einigermaßen mit der Würde des Staates vereinbaren läßt. Aber grenzenlos ist auch die griechische Geduld nicht, und von der Schwäche Griechenlands dürfte sich auch die Entente keine zu argen Vorstellungen machen, da ja Griechenland im Notfall die Anlehnung an die Zentralmächte schon jetzt finden würde. Königin Konstantin sagt ja auch, er wolle sein Schwert nicht rosten lassen, aber — eigentlich könnte er jetzt bald genug haben.

Der Fall Montenegro und die Bedrohung Albanien haben in Griechenland natürlich besonders tief gewirkt. Handelt es sich doch namentlich im letzteren Lande um direkte griechische Interessen. Daß die Italiener hier noch den österreichischen Vormarsch aufhalten könnten, erscheint ganz ausgeschlossen. Und so finden die Griechen auch ihre albanischen Interessen nur gesichert, wenn sich darüber ein Einvernehmen mit den Mittelmächten herstellen läßt. Gefördert wird diese Neigung noch durch die Erzählungen der nach Griechenland geflüchteten Serben. Diese sind nämlich voller Erbitterung gegen England. Sie sehen in dem zähen Widerstande, den England ursprünglich dem Salonikiunternehmen entgegenzusetzen, und sodann in der geringen Unterstützung, welche die Engländer den eifrigeren Franzosen angedeihen ließen, — worüber diese jetzt so verärgert sind, daß sie in Saloniki keine Truppen mehr ausschiffen —, den Hauptgrund des serbischen Zusammenbruchs. Man versteht das, wenn man sich erinnert, wie die Widerstandskraft der serbischen Soldaten bis zuletzt künstlich damit aufgepeitscht wurde, daß man die starke Hilfe der Entente für absehbare Zeiten in Aussicht stellte. Die Hilfe aber kam nicht, und nun fragt selbstverständlich die zerschlagene Armee nach dem Grunde dafür. Sie hört als Antwort, wie eine Bierverbandsmacht der anderen die eigentliche Schuld zuschiebt.

Die auf Skutari vorgegangenen österreichisch-ungarischen Truppen haben nun auch den Hafen Skutari, San Giovanni di Medua, besetzt, haben den Drin überschritten und sind in Alessio eingerückt. Von einem Feinde war anscheinend nichts zu sehen. (Die Bulgaren sollen schon in Elbassan sein, doch bedarf diese Nachricht noch der Bestätigung.) Von Alessio nach Durazzo sind es nur knapp zwei Tagemärsche. Der einzige Trost der Italiener ist noch, daß unsere Verbündeten auf dem Wege dorthin entweder das sumpfige Küstengebiet zu passieren haben oder doch es zu umgehen. Aber am Vormarsch hindern wird sie nichts, und der Bandenführer Essad wird sie schwerlich lange aufhalten können. Die Verwirrung in Italien wird darum begreiflicherweise immer größer, und schon ruft man nach französischer und englischer Hilfe. Aus dem amtlichen französischen Generalstabsbericht geht schon hervor, daß die Franzosen die serbischen Seereschiffe unter fürsorgliche Obhut genommen haben; sie werden kaum große Lust zeigen, die Italiener aus ihren Nöten zu retten.

Die italienische Presse rechnet den Bundesgenossen seit Wochen in hohen Tönen vor, was Italien schon alles für die Sache des Bierverbandes geleistet habe, und was seine fortgesetzten Anstrengungen, österreichisch-ungarische Streitkräfte an der Sonzofront zu binden, für den Bierverband weiter wert sind. Der Zweck dieser Uebung ist, die Verbündeten, namentlich England, an die Italien gegenüber übernommenen Pflichten zu gemahnen und darüber hinaus neue „Gegenleistungen“ zu fordern. Es ist an und für sich begreiflich, daß man in Paris und in London die italienische Kriegshilfe sehr viel niedriger einschätzt als in Italien selbst, aber die englische wie die französische Presse ist in der unangenehmen Lage, zu den großvölkereischen Vorhaltungen der italienischen Freunde schweigen zu müssen, da sie die italienischen „Erfolge“ selbst bisher aufzubauschen pflegte, um die Lage der Mittelmächte in möglichst schlechtem Lichte erscheinen zu lassen. Verständlich und in großem Umfange berechtigt sind gewiß die italienischen Beschwerden über die hohen englischen Schiffsfrachten, die namentlich die Kohlenzufuhr für Italien in einer mehr und mehr unerträglichen Weise verteuern. „Der Tribut, den Italien an England mittels der hohen Frachten zahlt,“ erklärt „Idea Nazionale“, „ist so ungeheuer und der Teil, der davon an den Staat übergeht, ist so bedeutend, daß man wohl sagen darf, ein Teil der Unkosten der mächtigen englischen Flotte wird von den Verbündeten bezahlt zum alleinigen Nutzen der Militärmacht Englands, und dieses fordert in einem gemeinsamen Kriege die Revision der Verträge heraus, auf einer neuen Basis der Gleichheit und nicht auf einer für uns unannehmbaren Basis der Preßung für den einen, der fordert und den anderen, der gewährt.“ — Bei der Gleichgültigkeit, mit der diese Beschwerde bisher in England aufgenommen worden ist, ist es erstaunlich, daß das römische Kabinett sich nun sogar zu der Rechtheit verstiegen hat, sich in Ermangelung eigener verfügbarer Truppen Kontingente an Frankreich und England

um Unterstützung in Albanien wenden zu wollen. Man erinnere sich der lebhaften Wünsche, die die französische und englische Presse bei Beginn der Truppenlandungen in Saloniki und noch lange nachher wegen einer Beteiligung Italiens an diesem Abenteuer äußerte. Man fand sich in Paris und in London nur schwer damit ab, daß sich Italien für diese Hilferufe taub zeigte. Und nun sollen Frankreich und England, die in Griechenland in der Batsche sitzen, noch obendrein ihren italienischen Freunden in Albanien aus der Batsche helfen. Man darf gespannt darauf sein, wie sich die englische und französische Presse zu diesem freundlichen Ansuchen stellen wird.

Die Osmanen treten den russischen Uebertreibungen über die Kampfe in Türkiisch-Armenien entgegen; daß von einer regelrechten Flucht der türkischen Truppen nicht die Rede sein konnte, das besagten uns schon die Angaben über die Kriegsbeute, welche die Russen gemacht haben wollten. Diese Zahlen ließen deutlich erkennen, daß sich die Türken in guter Ordnung auf Erzerum zurückgezogen hatten. In vier Stellungenabschnitten zwangen sie den nachdrängenden Feind zum Stehen und können jetzt etwa 15 Kilometer östlich Erzerum die Russen in vorbereiteter Stellung erfassen.

Eine ganz unglaubliche Geschichte, die noch über die Schandtat des Baralong hinausgeht, meldet die Böhmische Zeitung. Danach soll ein britischer Offizier, wie er sich selbst gerühmt haben soll, 24 deutsche Gefangene Mann für Mann niedergeschossen haben, weil er in ihren Gewehren noch Reste „umgedrehter Kugeln“ gefunden hat. Uns ist diese Begründung ebenso unverständlich, wie die Tat selbst, wenn sie sich bestätigen sollte. Ein amerikanischer Oberst verbürgt sich für die Richtigkeit dieser Angaben. Wir werden wohl nicht schlagen in der Annahme, daß die deutsche Regierung das ihrige tun wird um den Fall klarzustellen, was immerhin schwierig sein dürfte. Nach dem Falle des Baralong darf man sich von englischen Soldaten ähnlicher Schandtaten ohne weiteres versehen. Aber der Umweg einer Nachricht über Amerika hat immer seine schwachen Seiten. Warten wir also ab, ob sich die Nachricht bestätigt. Mitte und Wege zur Vergeltung wird es dann ja wohl geben.

Beratungen der Entente.

wb. Paris, 30. Januar. Lloyd George und Bonar Law sind in Paris eingetroffen, um mit Unterstaatssekretär Thomas zu beraten. Die Zusammenkunft hatte zum Zweck die Aufstellung eines gemeinsamen Rüstungsprogramms zwischen den Alliierten. Es wurden zwei Versammlungen abgehalten, die eine mit Vertretern der Generalstäbe, die andere mit Artilleriesachverständigen. Am Abend empfing Ministerpräsident Briand die Minister.

wb. Kopenhagen, 30. Januar. Nationaltidende meldet aus Petersburg: In nächster Zeit soll in Paris eine große Finanzberatung abgehalten werden. Hervorragende Mitglieder der Duma und andere hervorragende Persönlichkeiten sollen an der Beratung teilnehmen. In Verbindung mit der Beratung soll in Rußland eine ständige Einrichtung geschaffen werden, die Rußlands wirtschaftliche Interessen schützt.

tu. Wien, 30. Januar. (Trift. Ita.) Die Mittagszeitung erhält von besonderer Seite folgende Information: Die Salonikieraktion hat bereits zu offenen Meinungsverschiedenheiten zwischen den einzelnen Ententestaaten geführt. Während Frankreich auf der Fortsetzung des Unternehmens beharrt und verlangt, daß England und Italien zu dieser Operation neue starke Kräfte einwerfen, herrscht in England die Ueberzeugung vor, daß die Salonikier Unternehmung aufgegeben werden müsse. Rußland wurde zum Schiedsrichter angerufen. Die Antwort von Petersburg lautete jedoch ausweichend. Es sei wohl notwendig, irgend eine Balkanaktion durchzuführen, um die Rettung des Prestiges der Entente im nahen Osten zu versuchen. Doch erscheine es vielleicht angezeigt, statt der Salonikier Unternehmung eine neue Dardanellenexpedition zu beginnen. Dadurch ist die Situation nur noch verworrener geworden. Die französische Presse drängt sehr auf Eröffnung einer Offensive von Saloniki aus. Die englische mahnt ab, während die italienische betont, daß an die

Teilnahme Italiens nicht zu denken sei. Die russische Presse schweigt die ganze Angelegenheit tot. Trotzdem glaubt man allgemein erwarten zu können, daß das Saloniker Problem vor der Entscheidung stehe.

Ritschener!

tu. Amsterdam, 31. Januar. (B. B.) Aus London wird gemeldet: In einer Ansprache, die er an die zur Front gehenden Offiziere richtete, sagte Ritschener, daß der Krieg sich jetzt im letzten Stadium befinde. Die Mittelmächte seien erschöpft, dagegen spanne England alle Kräfte an, um ein siegreiches Ende herbeizuführen. Der Sieg der Verbündeten werde dadurch beendet werden, daß England es verstanden habe, die Zahl der Kriegsschiffe so zu vermehren, daß die Kräfte der Mittelmächte zersplittert werden. (?)

Lord Rosebery!

tu. London, 30. Januar. (Frst. Ita.) Lord Rosebery hielt eine Rede in Edinburgh: Es ist die Befürchtung ausgesprochen worden, sagte er, daß, wenn die ersten Siege begannen, die Schwächlinge vorzeitig Frieden fordern würden, aber das würde dann einen kurzen Frieden bedeuten, dem noch ein schlimmerer Krieg folgen würde. Wir sind einig in dem Beschlusse, daß wir keine Anstrengungen sparen werden, den Sieg zu erringen und das blutdürstige, gewalttätige Preußen auf die Knie zu zwingen, aber wir müssen in unseren Beschlüssen einig sein, keinen Finger für die Herbeiführung des Friedens zu rühren, bevor der rechte Augenblick gekommen ist.

Lord Rosebery berichtet von vorläufigen Siegen. Einstweilen ist von den Siegen des Vierverbandes noch nichts zu bemerken.

In England wächst der Wunsch nach Frieden?

wb. London, 29. Januar. Massingham schreibt in der Wochenschrift Nation: Die äußere Wirkung der Annahme des Dienstpflichtgesetzes ist gesichert, nämlich ein etwas festerer Zusammenschluß der Verbündeten unter der ganz irreführenden Vorstellung, die in Frankreich weit verbreitet ist, daß damit der Rahmen für eine neue große Armee geschaffen sei. — Massingham sagt weiter, das Volk fühle sich nicht glücklich; materiell gehe es ihm zwar gut, namentlich im Norden, und es sei sehr stolz auf seine Soldaten und Seesleute. Die Ansichten über das gute Recht in diesem Kriege haben sich nicht merklich verändert, aber der Wunsch nach Frieden wächst, und er ist, wenn er auf der Rednertribüne Ausdruck findet, keineswegs so unpopulär, wie die Zeitungen vorgeben.

Frankreich und die Wahrheit.

wb. Paris, 29. Januar. Dem Temps zufolge erbat in der Kammer Sitzung vom 27. Januar der Sozialist Brizon das Wort, um drei Fragen an den Kriegsminister zu richten, deren Aufnahme in das Journal Officiel ihm verweigert worden war, sodas der übliche Weg ihm versperrt war. Brizon ist der Sozialist, der am 12. Juni 1914 in der Kammer Sitzung, in welcher Ribot durch die radikalsozialistische Koalition geführt wurde, sagte, daß Deutschlands Seeresverärkung durch das Militärausgesetz 1913 nicht gegen Frankreich gerichtet sei. Wenn seine Fragen, sagt der Temps, von demselben Scharfblick zeugten, so versteht man, daß der Präsident sie verbindert hat. Ueber ihre Zulässigkeit entspann sich eine Debatte. Brizon bestand, indem er mehrmals zu einer persönlichen Bemerkung oder zur Geschäftsordnung das Wort erbat, darauf, drei technische Fragen zu stellen, verzichtete schließlich auf Rat seiner Freunde, kündigte aber eine Interpellation darüber an.

Das verärgerte Italien.

wb. Bern, 29. Januar. Tribuna schreibt, von der Fortdauer der Kollage Italiens hänge seine Kriegskraft ab, und damit auch die Interessen Englands selbst, welche höher anzuschlagen seien als die Gewinnsucht von einem Duzend Rednern. — Giornale d'Italia sagt in einem Rückblick auf die Lage Italiens, das italienische Volk sei bereits zu der Zeit, als es seinen jetzigen Alliierten durch seine Neutralität einen großen Dienst erwiesen habe, von der Entente-Pressen immerfort beschimpft worden. Leider habe sich nach der Eingehung des Bündnisses die Lage nicht gebessert. Die Politik der Alliierten hätte besonders in den Balkanangelegenheiten den Eindruck gemacht, als hätten die Alliierten die Absicht, Italien ent-

gegenzuarbeiten. Das italienische Volk habe schon oft gefragt, ob es überhaupt in der Entente gemeinsame Interessen gäbe. Die Entente habe die Interessen Italiens in der Adria anderweitigen Interessen hintangestellt. Trotzdem sei, wenn die Dinge in Bulgarien, Serbien, Montenegro und Griechenland schlecht gingen, von der Entente-Pressen immer behauptet worden, Italien sei Schuld daran. Mehr als einer in Italien frage sich, ob der Eintritt Italiens in die Entente aus Liebe oder nur aus Verärgerung erfolgt sei.

wb. Bern, 30. Januar. Der römische Korrespondent der Italia erklärt, daß die Unterredung des englischen Handelsministers mit einem Mitarbeiter des Secolo, in der der Minister gesagt habe, es bestiehe wenig Hoffnung für die Herabsetzung der ungeheuer hohen Frachtsätze, in Rom einen wenig günstigen Eindruck gemacht habe. Man sei der Meinung, Italien müsse als Verbündeter und nicht anders behandelt werden, England habe seine Pflichten gegenüber den Alliierten immer noch nicht beiriffen, alle römischen Zeitungen seien einig in einem entschiedenen aber vernünftigen Protest gegen die Haltung Englands gegenüber Italien. Italia gibt sodann den Protest der Idea Nazionale wieder und bemerkt dazu, man habe auch in Frankreich ebenfalls solche Proteste gegen England losgelassen, allerdings auch ohne Erfolg. Italien habe Unrecht damit getan, seine Intervention nicht an gebührende Bedingungen zu knüpfen. Italien sowie andere Alliierte zahlten an England einen Tribut, der dessen Kosten für die Flotte teilweise ausleiche. Das Blatt sucht nachzuweisen, daß England das Meer nur beherrsche, weil die Alliierten Deutschland zu Lande eingekreist hätten. Wäre das nicht der Fall gewesen, so hätte Deutschland England zur See angegriffen und dessen Welt Herrschaft einen fürchterlichen Schlag versetzt. Das Blatt fügt hinzu, es wolle nur diese Feststellung machen, nicht aber die Hypothese beiviechen, was aus England geworden wäre, wenn die Kräfte Europas sich anders verteilt hätten.

Gegen die Munitionsausfuhr.

wb. Washington, 29. Januar. Eine Petition, die ein amerikanisches Munitionsausfuhrverbot nach Europa verlangt und von Millionen von Männern und Frauen aus allen Staaten der Union unterzeichnet ist, wurde durch den Verein amerikanischer Frauen für entschiedene Neutralität dem Senate überreicht. Sie veranlaßte eine heftige Debatte. Die Petition protestiert aus Menschlichkeitsgründen dagegen, daß aus Amerika Gegenstände ausgeführt werden, die von den Kriegsführenden zum Töten benutzt werden, und betont, daß Deutschland während des spanisch-amerikanischen Krieges seinen Bürgern nicht erlaubte, Waffen und Munition an Spanien zu verkaufen.

Senator Kenyon (Iowa), der Einbringer eines Antrages für ein Munitionsausfuhrverbot, erklärte bei der Uebereidung der Petition: Die Unterzeichner dieser Petition sind weder englandsfreundlich noch deutschfreundlich, sondern Freunde Amerikas, der Menschlichkeit und des Christentums. Die ungeheure Verschiffung von Werkzeugen zur Tötung von Menschen ist nicht von der Menschlichkeit eingeleitet, sondern von dem kaltsblütigen Entschlus, Geld zu machen. Kenyon sagte, zu dem Gebot „Du sollst nicht töten“ müßte man jetzt hinzufügen: Du sollst nicht anderen helfen zu töten. Das Land dürfe die Tötung nicht dulden, als ob Wohlstand daraus entliehen würde, wenn man Europa helfe, seine Männer zu töten. Der Klang des Dollars könne den Schrei des Leidens von den Schlachtfeldern Europas her nicht übertönen. Nach dem Völkerecht möge es ganz in Ordnung sein, mit diesen Sachen zu handeln (?) aber es sei gegen das Sittengesetz, am Sonntag für den Frieden zu beten und die Woche dazu zu verwenden, Kriegswaffen herzustellen, sei nichts, als gerade herausgesagt, Heuchelei.

Die demokratischen Senatoren Martine und Hurst und der Republikaner Clay sprachten für das Ausfuhrverbot. Der Demokrat Robinson drang darauf, die Senatoren möchten die Regierung nicht so schnell zu einer Vollstreckung ermächtigen, welche falls das Land in einen Krieg verwickelt werden sollte, ihm seine Leistungsfähigkeit zur Herstellung großer Wassermengen nehmen würde. Denn selbst mit der jetzt stark angewachsenen Waffenindustrie würden die Vereinigten Staaten nicht fähig sein, sich selbst für einen Krieg auszurüsten, man würde dann auch nach den neutralen Völkern aussehnen müssen. Der Republikaner Wolfe

verlangte das Ausfuhrverbot im Interesse der Vereinigten Staaten und sagte zur Begründung: Die Verwickelungen, welche zwischen uns und auswärtigen Mächten entstanden sind, sind das Ergebnis dieses Munitionshandels. Der Demokrat Lane sagte: Ich fürchte, wir werden früher oder später für unseren Waffenhandel Rechenschaft zu geben haben, und ich bedaure es, daß das Volk dieses Landes es vorteilhaft gefunden hat, auf dieses Geschäft einzugehen. Der Demokrat Hitchcock beantragte die Ueberweisung der Petitionen an den Handelsausschuß anstatt an den auswärtigen Ausschuß und sagte: Das ist keine auswärtige Angelegenheit, sondern eine rein heimische Frage: sie betrifft die Integrität und Solidarität unseres Volkes. Es bildet sich ein Sak zwischen den großen Bestandteilen unserer Bevölkerung, die im Auslande geboren sind. Für diese Leute entspricht es nicht der menschlichen Natur, still und gefühllos beiseite zu stehen, wenn sie aröhe Industrien unseres Landes damit beschäftigt sehen, tödliche Waffen herzustellen, mit denen ihre Unverwandten draußen getötet werden sollen. Senator Smart gab der Befürchtung Ausdruck, daß ein Ausfuhrverbot unausbleiblich die auswärtigen Beziehungen des Landes trüben könne. Der Demokrat Clarke sprach für das Ausfuhrverbot erklärte aber, es sei eine Frage der auswärtigen Politik. Der Republikaner La Follette sagte: Diese Erklärung von mehr als einer Million Menschen ist von besorgniserregender Bedeutung; es ist der Schrei der allgemeinen Menschlichkeit im Lande, die keinen Ausdruck in der organisierten Presse finden kann, deren sich mächtige Interessenten bemächtigt haben, welche die Ehre des Landes in Geld ausmühen. Dieser bisher erlaubte Waffenhandel entspricht östlichen Präzedenzfällen des Völkerrrechtes, aber in den letzten 18 Monaten sind die Grundlagen des Völkerrrechtes erschüttert worden. Die Aufrechterhaltung unseres Rechtes, Waffen zu verkaufen, ist der Lebensatem zur Verlängerung des Krieges in Europa gewesen.

Schließlich wurden die Petitionen dem Ausschuß für auswärtige Angelegenheiten überwiesen.

tu. Amsterdam, 30. Januar. (Brk. Bta.) Holländischen Meldungen aus Newyork zufolge verbrannten durch Feuer in einer Dupontfabrik 80 000 Kilogramm Pulver. Der Schaden beträgt 100 000 Dollars.

Oberst House.

tu. Berlin, 30. Januar. (B. Z.) Oberst G. House hat gestern Abend um 9 Uhr Berlin verlassen, um zunächst nach der Schweiz zu fahren. Von dort aus beabsichtigt er nach Paris und London zu gehen, von wo aus er in einigen Tagen sich in Falmouth an Bord der „Rotterdam“ nach Newyork einschiffen wird.

Der Krieg gegen England.

Die englischen Verluste.

tu. London, 30. Januar. (Frankf. Btg.) Ueber die englischen Verluste machte Asquith folgende genauere Mitteilungen: getötet 7801 Offiziere, 120 037 Mannschaften; verwundet 14 176 Offiziere, 339 107 Mannschaften; vermisst 2145 Offiziere, 65 901 Mannschaften, insgesamt Verluste 24 122 Offiziere und 525 245 Mannschaften. Das gilt für sämtliche Kriegsschauplätze bis zum 9. Januar. Von den Verlusten entfallen auf Frankreich 400 510, auf die Dardanellen 117 249 und auf andere Kriegsschauplätze 31 408 Mann. In diesen Ziffern sind offenbar die Verluste der Flotte und der Kolonialtruppen nicht mit einbegriffen.

Die englischen Steuern.

wb. London, 29. Januar. (Meldung des Reuterschen Büros.) Beckly Despatch teilt mit, daß die Regierung beabsichtige, Kinos und andere Vergnügungsunternehmen sowie Eisenbahnbillette zu besteuern, während die Steuer von 33 Prozent auf viele eingeführte Luxusartikel ausgedehnt werden soll.

Die australischen Arbeiter.

wb. London, 29. Januar. Die Times meldet aus Melbourne vom 27. Januar: Die Unruhen in der Arbeiterwelt beeinflussen fast alle Gewerbe Australiens und verursachen tiefe Besorgnis. Seit Beginn des Krieges fanden 500 Streiks statt, viele davon aus lächerlich unbedeutenden Ursachen. In vielen Gewerben gewährten die Arbeitgeber höhere Löhne, um ein Stillstehen der Arbeit zu vermeiden. In Sidney beschloß eine Versammlung von Arbeitgebern, an die Regierung von Neu-Südwaales zu appellieren, daß sie eine industrielle und finanzielle Krise verhindern möge, indem sie be-

schlösse, daß das Einigungsamt keine Lohnerhöhungen gutheißt, ferner die Arbeiter Mindestlöhne von 8 Schilling 9 Pence pro Tag erhielten.

Vom vermissten Dampfer „Nydam“.

tu. Rotterdam, 30. Januar. (L. A.) Der vermisste Passagierdampfer „Nydam“ hatte 168 Passagiere und 133 Mann Besatzung an Bord. Unter ihnen befanden sich der Gouverneur Leeward der Inseln Merewether und die Familie des neuen Kolonialsekretärs der Straits Settlements James sowie der Kommissar von Ashanti, Fuller. Zwischen Dakar und den Kanarischen Inseln soll ein heftiger Sturm gewütet haben.

England und die Neutralen.

wb. Amsterdam, 29. Januar. Wie die Blätter melden, wurde die niederländische Post für Niederländisch-Indien, die am 22. Januar mit dem Dampfer „Rembrandt“ abgegangen ist, durch die britischen Behörden angehalten. Auch die niederländische Post des Dampfers „Reelandia“ nach Südamerika, die am 19. Januar abging, wurde von den Engländern angehalten.

Die Minen.

wb. Havre, 29. Januar. Wie verlautet, ist ein holländischer Schoner am 21. Januar im Minenfelde von Draeger mit Mann und Maus untergegangen.

wb. Amuiden, 29. Januar. Man glaubt, daß der Fischdampfer „Blesaden“, der vermisst wird, auf eine Mine gelaufen und mit der Besatzung gesunken ist.

wb. Vigo, 29. Januar. (Neuermeldung.) Spanische Schiffe melden, daß sich im Golfe von Bizkaya unterseeisch Minen befinden. Zwei spanische Fahrzeuge wurden neuerlich durch Minen versenkt.

wb. Amsterdam, 31. Januar. Der niederländische Dampfer „Thuban“ ist an der britischen Küste auf eine Mine gestoßen. Man glaubt, daß es ihm möglich sein wird, unter eigenem Dampf Rotterdam zu erreichen.

Aufgebracht?

Kopenhagen, 29. Januar. Meldung des Ritsaushen Büros., Der dänische Exportdampfer „Vidag“, der am Sonnabend früh von Kopenhagen nach Hull mit landwirtschaftlichen Produkten abgegangen ist, passierte am Nachmittag um 2 1/2 Uhr Helsingör mit Südkurs, begleitet von einem deutschen Fahrzeug.

„Nichts davon bekannt.“

wb. London, 28. Januar. (Neuermeldung.) Das Foreign Office veröffentlicht eine Mitteilung des amerikanischen Botschafters in Berlin, welcher eine Note des deutschen Auswärtigen Amtes beigeichlossen ist. Es wird darin über die Mißhandlung deutscher Soldaten durch britische und indische Truppen bei Ausers im März 1915 Klage geführt. Die Beschwerde wurde an den Marschall French gesandt, der antwortete, daß in der erwähnten Gegend von den Vorfällen nichts bekannt sei. Indische Truppen hätten sich zu der angegebenen Zeit überhaupt nicht in der Gegend befunden.

Befreiung englischer Journalisten vom Kriegsdienst.

tu. London, 30. Januar. Nach einer Meldung der „Central News“ werden in England alle in Betrieben von Zeitungen und Presseagenturen tätigen Journalisten vom Militärdienst befreit, sofern diese Betriebe sie als unentbehrlich bezeichnen.

Die Lage im Westen.

Der Zeppelinangriff auf Paris.

wb. Paris, 30. Januar. (Meldung der Agence Havas.) Journal veröffentlicht eine Unterredung mit einem der Flieger, der an der Jagd auf den Zeppelin teilnahm, welche in Le Bourget durch den Unterstaatssekretär organisiert worden war. Der Flieger erklärt, daß von den 30 Apparaten, die 20 Minuten nach dem Alarmstignal aufstiegen, 5 dem Zeppelin begegneten. Ein einziger konnte näher herankommen und einen Kampf liefern. Der Flieger ist davon überzeugt, daß die Unternehmung des Schwabers den Zeppelin in der Erfüllung seines Verbrechens gekörthet.

wb. Berlin, 31. Januar. Ueber den Besuch des Zeppelin in Paris heißt es noch in einem Bericht des L.-A.: Als gegen

G. & W. Ruppert G. m. b. H. Herischdorf Stonsdorf i. R. empfehlen in anerkannt vorzüglicher Güte **Herischdorfer Getreide - Kümmel** aus best. holländ. Kümmel destilliert erhältlich in den meisten Hotels, Gasthöfen, Restaurants, Kolonialwaren- und Delikatess-Geschäften.

9 Uhr abends der Zeppelin Paris erreichte, gab das im Nordosten der Stadt gelegene Fort Auberville, das von dem Luftschiff mit mehreren Bomben bedacht worden war, die ersten Alarmschüsse ab. Gegen 10 Uhr ersuchte der Kriegsminister den Chef des Luftfahrwesens, die nach dem Verteidigungsplan zur Verfolgung des Luftschiffes vorgesehene Zahl der Flugzeuge zu verdoppeln. Mitterweile hatten Hornsignale gebende Feuerwehrlente die vollständig im Finstern liegenden Hauptstraßen durchfahren, die um 11 Uhr vollständig menschenleer waren.

Die überlegene deutsche Luftflotte.

nda, Paris, 31. Januar. Anlässlich des neuerlichen Bombardements von Nancy schreibt der Militärkritiker des „Somme Enchaîne“ vom 25. 1.: „Die einzige Waffe, die wir besitzen, um den deutschen Geschützen zu antworten, die weit hinter der Front unsere schönsten Städte zerstören, ist das Flugzeug. Während mehrere Monate haben unsere Geschwader entlegene deutsche Ortschaften bombardiert; wir kamen nach Mannheim, Karlsruhe, — dann plötzlich wagten sich unsere Flieger kaum noch über unsere eigene Front hinaus. Was ist die Ursache ihrer Zurückhaltung? Die Ueberlegenheit der deutschen Apparate. In der Luft wie in den Schützengräben hatten unsere Gegner sich in der Defensive, und es ist äußerst gewagt, sie anzugreifen, wenn wir nicht über ein Material verfügen, das dem ihren mindestens gleichwertig ist. Monatslang sind wir durch ein Labyrinth von Luftkampfsprogrammen umhergeirrt, und während wir zögerten, bauten die Deutschen inderst schnelle und gut bewaffnete Apparate...“ (Hier Senfurch bis zum Schluss des Artikels.)

Noch immer keine Verlustlisten!

nda, Paris, 31. Januar. „Etoile Est“ vom 17. 1. schreibt: Die Deutschen werden von Woche zu Woche durch ihre Regierung darüber auf dem Laufenden gehalten, was ihnen der Krieg an

Menschen kostet. Das englische Volk wird gleichfalls regelmäßig unterrichtet. In Frankreich ist noch keine einzige Verlustliste veröffentlicht worden! Daraus müßte man schließen, daß die republikanische Regierung die Franzosen nicht auf die moralische Höhe der Deutschen und Engländer stellt, da sie uns seit 17 Monaten inkonsequent die Verluste verweigert, die den anderen durch ihre Regierungen gewährt werden. Wir stellen diese Tatsache fest und enthalten uns jeder Würdigung. Wir protestieren aber immer wieder mit aller Energie gegen die unnötige und unbediente Beleidigung, die dem Volk damit zugefügt wird.

Der französische Generalstabsbericht.

wb, Paris, 30. Januar. Amtlicher Bericht von Sonnabend nachmittag. Im Artois haben wir heute vormittag westlich von der Höhe 140 durch einen Gegenangriff einen Teil der gestern durch die Deutschen besetzten Grabenstücke wiedergewonnen. Südlich von der Somme hat der Feind gestern nach bestiger Beschickung unserer Stellungen diese auf einer mehrere Kilometer breiten Front angegriffen und zwar am Ufer der Somme bei Frise und südlich davon. Dieser Angriff scheiterte auf dem ganzen südlichen Teile und hatte nur am Somme-Ufer Erfolge gegen das sich an den Fluß lehrende Dorf, welches von einer unserer Festwachen besetzt war. Best ist der Angriff des Feindes zum Stehen gebracht; die ersten von uns gemachten Gegenangriffe haben zur Wiedergewinnung einiger von den Deutschen weggenommenen Schützengräben geführt. In der Gegend von Ribon's unternahm der Feind im Laufe der Nacht einen Angriff, der sofort aufgehalten wurde. Im Tal der Sèche rief das Feuer der schweren französischen Artillerie in einer in ein Munitionsdepot umgewandelten Fabrik östlich von Münster einen Brand hervor. Es wurden zahlreiche Explosionen gehört.

Amtlicher Bericht von Sonnabend abend. Im Artois westlich des Höhen 140 führen wir fort, die uns gestern vom Feinde entzogenen Schützengrabenteile allmählich wieder zu



+ Husten und Heiserkeit +
 Lind. sof. Gennigsons gef. gesch.
 Be We Bonbons 30 u. 50 Pfg.
 Zu hab. Sirsch-Apoth. u. Elisab.
 bethapoth. u. i. d. Apoth. i. Rfg.

Kaufe gegen Kaffe
 Partie, Rest- und ganze
 Warenlager in Schuh,
 Schnitt, Weiß-, Woll-,
 Kurz- u. Kolonialwaren,
 Eisen-, Glas- u. Porzell.-
 Waren Zigarren etc.
 Strengste Diskretion. Dff.
 Postfach 10, Hirsch-
 berg i. Schles.

befehen. Im Verlauf der Kampfhandlung haben wir 50 von den Deutschen gefangen genommene französische Soldaten wieder befreit. Südlich des Weages nach La Folie versuchte der Feind, zwei von uns eroberte Trichter zurückzugewinnen; sein Angriff wurde abgeschlagen. Zwischen Somme und Oise große Tätigkeit der beiderseitigen Artillerie in der Gegend von Armancourt. Südlich von Laflant zerstörten wir eine Proviantabteilung und zerstörten einen feindlichen Beobachtungsposten. Nördlich der Aisne zerstörte unsere Artillerie Beobachtungsposten beim Hügel 108 (südlich von Berry au Bac) und feindliche Werke auf dem Plateau von Baucere. In Lothringen wirft Schießen unserer Artillerie auf feindliche Werke zwischen Nomeny und Esly.

Der englische Seeresbericht.

wb. London, 29. Januar. Bericht aus dem britischen Hauptquartier in Frankreich. Der Feind drang gestern Abend nach einem heftigen Bombardement in unsere Laufgräben bei Carnoy ein. Gegenangriffe am frühen Morgen vertrieben den Feind, der Tote und Verwundete zurückließ. Die feindliche Beschickung dieser Gegend wurde heute fortgesetzt. Bombenangriffe, die während der Nacht und des Morgens auf den Steinbruch von Givench stattfanden, wurden zurückgeschlagen. Das Bombardement war in der Nachbarschaft von Loos schwer und nahm jetzt ab. Unsere Artillerie antwortete kräftig und beschoss und beschädigte außerdem die feindlichen Laufgräben an anderen Stellen.

Kriegsbriefe aus dem Westen.

Berlin, 30. Januar 1916.

(Unberechtigter Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.)

Wie französische Offiziere deutsche Gefangene behandeln!

Telegramm unseres Kriegsberichterstatters.

Gr. Hauptquartier, 29. Januar.

Unter unerhörten Mähsalen und Gefahren ist es fünf tapferen Helden, die für diese Leistung alle mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet sind, gelungen, aus den Händen der sie mißhandelnden Franzosen zu entkommen und zu ihren Truppenteilen zurückzuführen. Es sind dies der Infanterist Heinrich Klug aus Rudolfsheim in Bayern, der Gefreite Orsel aus Kahlstadt, der Kriegsfreiwillige Albert Behn aus Pöhl (Hannover), der Ersatzrekrut Ferdinand Hornmann aus Sabelow (Hannover) und der Ersatzrekrut Schuster aus Groß-Waldeck (Ostpreußen), die von der französischen Uebermacht bei der Herbstoffensive Joffres in ihren halbverrückelten Unterküden gefangen genommen worden waren, und danach voll auf Gelegenheit hatten, zu erfahren, wie ritterlich sich die Franzosen gegen wehrlose Gefangene benehmen. Man ließ sie zunächst von nachmittags 1/3 bis am folgenden Mittag ohne jede Nahrung, dann kamen sie in das sogenannte Joffrelager, wo sie tagelang in Erdlöchern ohne Dach und Lagerstroh trotz des Einbruchs der französischen Militärärzte haufen mußten, bis man sie in ein nur acht Kilometer von den deutschen Stellungen entferntes Barackenlager brachte, wo man ihnen als Schlafflatt nasses, verrottenes, von Ungeziefer wimmelndes Stroh gab. Französische Soldaten, die ihnen aus Mitleid Nahrung, Decken und besonders den Deutschen streng verbotenen Tabak zukommen lassen wollten, setzten sich den schwersten Straßandrohungen seitens ihrer Offiziere aus. Während sich die Mannschaften gut, die Militärärzte untadelhaft verhielten, hatten es die Offiziere darauf abgesehen, daß die deutschen Gefangenen so schwer und demütigend wie möglich behandelt würden. Ein höherer Pionieroffizier sagte zu ihnen: „Ihr sollt so lange arbeiten und Hunger leiden, bis täglich zwei von Euch kaputt gehen!“ Auf eine Beschwerde, daß man ihnen böswillig Seife in ihre dünne Wasseruppe gemischt habe, wurde ihnen die höhnische Antwort erteilt, daß sei „Joffres Arznei für die Boches“. Der Gipfel der Mißhandlungen wurde schließlich damit erreicht, daß die deutschen Gefangenen gegen alles Völkerrecht in die vordersten französischen Stellungen gebracht wurden und hier im Angesichte ihrer Kameraden gegen diese Befestigungen anlegen mußten, wobei sie wiederholt in das Feuer der deutschen Artillerie geriethen, die mehrere von ihnen verwundete, darunter einen schwer. Aber hier, in Schweite der Kameraden, fanden sie schließlich, unter fast unmöglichen Umständen, die Gelegenheit zur Flucht. Es gelang ihnen, jedem auf eigene Weise, die französischen Schleiergräben zu überbrücken und sich im Schutze der Dunkelheit an den vordersten Posten vorbeizuschleichen, dann aber wurden sie infolge des aufgehenden Mondes bemerkt, und die Franzosen sandten ihnen einen Hagel von Geschossen nach, so daß sie in Granatlöchern, teilweise zwischen gefallenem Franzosen, Deckung nehmen und dort verbleiben mußten, bis am nächsten Abend die hereinbrechende Dunkelheit ihnen gestattete, bis an die deutschen Drahtverbaue hinanzutreten, aber auch dort kamen sie durch die Augen wachsender Posten in neue, schwere Gefahr, so daß sie abermals in Granatlöchern Unterschlupf suchen mußten, bis es ihnen gelang, sich durch Zurufe zu erkennen zu geben und sie nun von ihren Kameraden mit unendlichem Jubel wieder in die Arme geschlossen wurden. Hier konnten sie nun berichten, wie die Franzosen den ritterlichen Sinn vergelten, mit dem die gefangenen

französischen Vaterlandsverteidiger bei uns überall, von der Front bis zum Gefangenenlager in der Heimat, behandelt werden. Die fünf tapferen Männer haben ihre ganz übereinstimmenden Erfahrungen unabhängig von einander bekundet, und die völlige Nichttafel ihrer Aussagen ist vom zuständigen Armeekorpskommando gebrüht und leider als ganz wahrheitsgemäß befunden worden.
W. Scheuermann,
Kriegsberichterstatter.

Kundgebungen gegen den Krieg in Bessarabien.

tu. Budapest, 30. Januar. (L. A.) Auf Umwegen über Bukarest hierher gelangten Meldungen zufolge haben in den der Bulowina nahe gelegenen Ortschaften größere Demonstrationen anlässlich der Einreichung der Witzehnjährigen stattgefunden. In Zuluga, Tula Drel wurden die Einberufungskundmachungen herabgerissen. Viele der Eingereichten haben sich nicht gemeldet. Zahlreiche junge Leute wurden gefesselt durch die Straßen geführt. Die Volksmenge wollte sie befreien, und es kam zu Zusammenstößen mit der Polizei.

Albanien.

wb. Berlin, 31. Januar. Nach Wiener Meldungen der Berliner Blätter gestalten in Albanien die den Norden und Südosten flankierenden Gruppen der Mittelmächte ein konzentrisches Vorgehen gegen die großen und für die Befestigung von Albanien entscheidenden Sammelräume. Dadurch werde der Nachteil weit gemindert, der sich aus einem einseitigen Vormarsch aus Nordalbanien 200 Kilometer nach dem unwassersamen Süden ergeben könne.

wb. Berlin, 31. Januar. Der L. A. erhält aus dem k. k. Kriegspressequartier folgenden Sonderbericht über den Vormarsch in Albanien: Der unerwartet glatte Verlauf der Entwaffnung und Beruhigung in Montenegro hat schneller, als ursprünglich zu hoffen war, gestattet, den Vormarsch nach Albanien aufzunehmen. Unsere Kolonnen ziehen am Fuße des albanischen Gebirges entlang nach Süden, gegen die albanische Küste zu. Sie werden durch die bewaldeten und überfluteten Strecken vor feindlichen Einwirkungen von der Seeferse her geschützt.

Soloniki.

wb. Bern, 29. Januar. Die von der Agence Havas über die Landung auf Karaburun ausgegebene Meldung lautet: Am 28. Januar landeten Marinesoldaten der Entente bei Tagesanbruch auf der Halbinsel Karaburun und besetzten die Festung. Die Landung von Abteilungen französischer, italienischer, englischer und russischer Marinesoldaten von den auf der See liegenden Schiffen, die am Morgen auf der Halbinsel Karaburun stattfand, ging unter dem Schutze der Schiffsgeschütze vor sich. Die Abteilungen besetzten die nach der See gelegene griechische Festung ohne Widerstand seitens der Besatzung. Der Kommandant der Festung wurde gezwungen, den Platz zu räumen. Er gab einen Protest ab. Französische Infanterie umzingelte die Festung von der Landseite. Dieses Vorgehen der Alliierten war durch strategische Gründe geboten. Man glaubt, daß ein deutsches Unterseeboot sich in der Nähe dieser Küste mit Lebensmitteln versorgte.

tu. Berlin, 31. Januar. Nach der B. Z. berichtet Agence Havas: Nachdem die Freilassung der französischen und englischen Staatsbeamten in Sofia erfolgt ist, werden sich auch die in Frankreich festgehaltenen bulgarischen Konsulsbeamten nach der Schweiz begeben können. Ebenso wird der Rest des Personals der bulgarischen Gesandtschaft von Frankreich in Freiheit gesetzt werden.

wb. Saloniki, 30. Januar. (Meldung der Agence Havas.) Bei Bazarli unternahmen Flieger einen erfolgreichen Streifzug und verursachten beträchtlichen Schaden. Alle lebten wohlbehalten zurück. (?)

Sonstiges vom Balkan.

Die Eisenbahn zwischen Reni und Ismail.

tu. Bukarest, 29. Januar. Der „Universul“ meldet: Russisches Militär hat den Bau der Eisenbahn zwischen Reni und Ismail in Angriff genommen.

Beide Orte liegen am Unterlauf der Donau an der rumänischen Grenze.

General Martinowitsch von seinen Truppen ermordet?

tu. Lugano, 30. Januar. Depeschen aus Durazzo zufolge wurde der montenegrinische General Martinowitsch von seinen eigenen Regierungstruppen, die er zur Fortsetzung des Widerstandes anfeuernte, verwundet oder getötet.

Eine Unterredung mit Radoslawow.

tu. Budapest, 29. Januar. Der Sofioter Sonderberichterstatter des „Esz“ hatte eine Unterredung mit dem Ministerpräsidenten Radoslawow. Im Verlauf derselben erklärte der bulgarische Ministerpräsident, mit Bezug auf den jüngsten Besuch Kaiser Wilhelms, daß die Version Kaiser Wilhelms auf alle Bulgaren eine bezaubernde, mit sich reichende Wirkung ausgeübt habe. Der Tag des Kaiserbesuches war von unabsehbarer Wichtigkeit für Bulgariens Geschichte. Radoslawow erwähnte, daß anlässlich des Kaiserbesuches viel über die montenegrinische Kapitulation gesprochen wurde. Bulgarischen militärischen Kreisen erschien die Kapitulation schon damals verdächtig. Die nachträgliche Korrektur der montenegrinischen Kapitulation sei sachlich natürlich von keiner Bedeutung. Die Unterschrift des Kapitulationsvertrages ist gültig. Die Flucht des Königs kann zur Folge haben, daß König Nikola seinen Thron verliert. Hätte Nikola sein zweideutiges Spiel nicht getrieben, würde er seine Krone behalten haben, und sein Land wäre durch die Großmächte Österreich-Ungarns vergrößert worden. Nikola spielt die Rolle König Lear. Er hat sich wegen seiner Töchter aufgeblüht. Der Umstand, daß Prinz Mirko weiter in Montenegro verbleibt und Bevollmächtigter der Kapitulationsverträge unterfertigt, ist anscheinend ein Beweis dafür, daß Nikola wenigstens seine Dynastie retten will. Ueber die Lage Griechenlands meinte der Ministerpräsident, es ist möglich, daß das Vordringen der österreichisch-ungarischen Truppen in Albanien eine neue Wendung bezgl. der Saloniki-Aktion zur Folge hat. Ueber die wirtschaftlichen Verhältnisse zwischen Bulgarien und Ungarn befragt, erklärte Radoslawow, daß durch den unmittelbaren Grenzanschluß Bulgariens an Ungarn eine Reihe wirtschaftlicher Fragen aufgeworfen wurden. Bulgarien ersuchte die ungarische Regierung, eine Kommission nach Sofia zu entsenden, welche mit den Vertretern der zuständigen bulgarischen Ministerien die schwebenden Fragen lösen kann. Der Ministerpräsident schloß: Wir werden alles in der Richtung tun, daß wir uns vom wirtschaftlichen Gesichtspunkte aus unseren ungarischen Brüdern so angenehm wie möglich zeigen und daß das Verhältnis zwischen beiden Ländern vom ersten Moment an ein inniges werde.

Bulgarien und Mecklenburg-Schwerin.

wb. Sofia, 29. Januar. (Meldung der Bulgarischen Telegraphen-Agentur.) Vorgestern Nacht begaben sich der König und die Königin in Begleitung des Ministerpräsidenten Radoslawow, des Generalleutnants Grewel und des deutschen Militärattachés in Sofia Oberstleutnant von Massow nach Risch. Gestern um 10½ Uhr besuchte der König den Herzog Johann Albrecht zu Mecklenburg und begab sich danach mit der Königin in die kgl. Residenz, wo er am Mittag den Besuch des Großherzogs Friedrich Franz von Mecklenburg-Schwerin empfing. In Gegenwart des Ministerpräsidenten Radoslawow ernannte der König den Großherzog zum Ritter des Nationalordens der bulgarischen Apostel St. Kyrill und Methodi und hob in einer Ansprache die hohe Bedeutung dieses Ordens für den christlichen Orient hervor. Der Großherzog dankte tiefbewegt. Um 1 Uhr nachmittags stattete der König dem Großherzog in seinem auf dem Bahnhof stehenden Zuge einen Besuch ab. Um 1½ Uhr wurde hier ein Frühstück gegeben, an dem teilnahmen: Der König, die Königin, der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin, der Herzog zu Mecklenburg, Prinz Heinrich XXXVII. von Reuß, Ministerpräsident Radoslawow, Generalleutnant Grewel und das Gefolge des Königs und des Großherzogs. Auf eine kurze Ansprache des Königs erwiderte der Großherzog mit einer Rede, in der er auf die Bande enger Verwandtschaft hinwies, die das großherzogliche Haus von Mecklenburg-Schwerin mit dem Königshaus von Bulgarien verbinden, Bande, die aus der Zeit seines Großvaters Friedrich Franz II. stammen. Der Großherzog gab ferner seiner Freude Ausdruck, die er in Branja bei der Beschäftigung seiner mecklenburgischen Bataillone empfunden habe, die für die Freiheit Mazedoniens kämpften. Um 7½ Uhr reiste der Großherzog im Sonderzuge ab; auf dem Bahnhof waren zur Verabschiedung erschienen der König, die Königin und das königliche Gefolge. Am selben Tage folgten der König und die Königin einer Einladung zum Essen. An diesem Essen nahmen teil: der Herzog zu Mecklenburg, Prinz Heinrich von Reuß, Offiziere des Generalstabs, Ministerpräsident Radoslawow, der Inspekteur des Morava-Gebiets General Kutinichow und der königl. Kommissar Tschaprafschilow. Bei ihrer Ankunft vor dem Kasino wurden der König und die Königin vom gesamten Generalstab empfangen. Eine Kompanie Infanterie und eine Schwadron Garde-Sularen erwiesen die Ehrenbezeugungen. Nach der Tafel hielten der

König und die Königin Cercle. Die Majestäten blieben bis um 1 Uhr früh und traten darauf die Rückreise nach Sofia an.

Wie die Entente Bulgarien einfangen wollte.

wb. Sofia, 29. Januar. Der Vertreter des W. T. V. meldet: Das Blatt Utro bringt Telegramme aus dem serbischen Staatsarchiv betreffend Verhandlungen der Entente mit Bulgarien.

In dem Bericht des serbischen Gesandten in Petersburg Spalaitowitsch an Paschitsch vom August 1915 heißt es: Esasonow sagte zu mir, Serbien müsse jede territoriale Abtretung an Bulgarien abschlagen, die Verhandlungen müßten in die Länge gezogen werden, um Zeit zu gewinnen. Dann würden die Ereignisse Bulgarien zwingen, sich mit Wenigem zu begnügen. Dieses Wenige werde die serbische Öffentlichkeit nicht aufregen. Esasonow lade Paschitsch nach Petersburg ein, um die Abtretungsverhandlungen zu eröffnen. Esasonow werde schon die Bulgaren überreden, Delegierte nach Petersburg zu senden. Blieben die Verhandlungen ergebnislos, so sei immerhin Zeit gewonnen. Inzwischen werde Rußland daran arbeiten, Bulgarien auf die Seite der Entente zu ziehen.

Es folgt dann eine Mitteilung Paschitschs an Spalaitowitsch: Das serbische Hauptquartier bewilligt keinerlei territoriale Abtretungen. Das serbische Hauptquartier sei sicher, daß Rumänien und Griechenland den Bukarester Vertrag respektieren werden. Andererseits erachte das Hauptquartier gegenwärtig eine österreichisch-ungarische Offensive für unmöglich. Deshalb werde Bulgarien einzuzureisen zögern. Die serbischen Vertreter in Bukarest und Athen sondierten und vergewisserten sich, daß Rumänien und Griechenland den Bukarester Vertrag einhalten werden. Sollten England und Frankreich weiter darauf dringen, Serbien solle Bulgariens Gebiet abtreten, dann drohe Paschitsch mit Demission der Gesamtregierung. Paschitsch lehne es ab, nach Petersburg zu reisen. Würden dort Verhandlungen eröffnet, so werde Paschitsch serbische Delegierte hinschicken.

Islam.

Der türkische Generalstabsbericht.

wb. Konstantinopel, 29. Januar. Das Hauptquartier teilt mit:

An der Front keine wichtige Veränderung. In der Umgebung von Belahie vernichteten wir durch unser Feuer aus einem Hinterhalt eine feindliche Aufklärungsabteilung von 16 Mann vollständig. In dieser Gegend nahmen die Mudjahids 1000 Kamel dem Feinde ab.

An der Kaukasusfront finden Vorpostengefechte weiter zu unseren Gunsten statt. Im Zentrum nahmen wir durch einen überraschenden Angriff die vom Feinde mit starken Kräften besetzte Stellung zurück.

An der Dardanellenfront warf gestern ein feindliches Panzerschiff einige Granaten gegen die Umgebung von Sedd ul Bahr und zog sich sodann zurück.

Mesopotamien.

wb. London, 29. Januar. Amtlich. General Lake, der die britischen Truppen in Mesopotamien befehligt, hat sich mit General Ahlmer vereinigt. Er berichtet, daß das Wetter immer noch sehr schlecht ist und die Wege grundlos sind, was die Bewegungen der Truppen sehr erschwert.

Marokko.

wb. Taza (Marokko), 30. Januar. (Meldung der Agence Sabas.) Die französischen Truppen überraschten am 27. Januar das Lager des Agitators Abd el Mafel und zerstörten es vollständig. Der Agitator ist geflüchtet, seine Garde zerstreut. (?)

Die Furcht vor den Ubooten im Mittelmeer.

wb. Wien, 29. Januar. Das Wiener K. K. Deleg. Korresp. Büro meldet: Feindliche Blätter haben den Protest der Mittelmächte gegen die Besetzung von Korfu mit dem Hinweis beantwortet, die Mittelmächte hätten diese Maßnahme notwendig gemacht, weil sie die 1864 verbürgte Neutralität Griechenlands dadurch schändeten, daß sie Korfu als Vorratsbasis für ihre Unterseeboote verwendeten. Demgegenüber wird uns von maßgebender Seite folgendes mitgeteilt: Keines der Unterseeboote der Mittelmächte hat je Korfu und die umliegenden griechischen Gewässer als Vorratsbasis benützt. Bekanntlich liegt Korfu nur 170 Seemeilen von unserem nächsten Kriegshafen. Es wäre betriebl., wenn unsere Hochsee-Unterseeboote mit ihrem Aktionsradius dort eine Vorratsstation benötigen würden. Es ist übrigens bezeichnend, daß dieselben Blätter, welche den über ein Jahr langen Aufenthalt der Entente-Flotte, speziell der französischen Flotte, in den

Territorialgewässern von Korju nicht als Schändung der im Jahre 1864 verbürgten Neutralität empfunden haben, immer wieder das alberne Märchen von Borratsstationen von Unterseebooten aufstischen und selbst daran zu glauben sich den Schein geben.

Der Krieg gegen Italien.

Italiens Kriegskosten.

Wb. Bern, 29. Januar. Nach dem Mailänder Corriere della Sera betragen nach der Aufstellung des italienischen Schatzamts die Ausgaben für das Kriegs- und Marine-Ministerium von Ausbruch des Weltkrieges bis Ende Dezember v. J. 6416,9 Millionen, von denen 913,8 auf die Marine entfallen. Die Mehrbelastung gegenüber dem gleichen Zeitraum während des Friedens beträgt über 4,9 Milliarden. Die eigentlichen Kriegsausgaben belaufen sich auf 3744,7 Millionen; die übrige Summe wurde für die Kriegsrüstungen während der Neutralität verbraucht.

Der italienische Generalstabschwandel.

Wb. Wien, 29. Januar. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: In dem übrigens schon berichteten italienischen Generalstabsbericht vom 25. Januar spricht Cadorna über italienische Stellungen von Santa Lucia, wodurch der Ansehen erweckt werden soll, als wäre Santa Lucia in italienischen Händen. In Wirklichkeit befindet sich jedoch wie bekannt, nicht nur der Ort Santa Lucia, sondern auch der Höhenrücken (Trigonometrie 588), westlich von Santa Lucia, fest in unserer Hand.

Wb. Wien, 30. Januar. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Die Dreistigkeit, mit der der italienische Generalstabsbericht unwahre Angaben verbreitet, ist schon oftmals bekannt gemacht worden. Aus der Konsequenz jedoch, mit der diese Ungehörigkeit wiederholt wird, geht hervor, daß es der italienischen Heeresleitung notwendigerweise darum zu tun ist, die Stimmung im Königreich mittels lügenhafter erfundener Heldentaten künstlich zu beleben, gleichgültig, ob sie sich damit vor dem ganzen Auslande lächerlich macht oder nicht. Einen neuerlichen Fall lügenhafter amtlicher Festsstellung enthält der italienische Tagesbericht vom 20. Januar, dessen Nichtsstellung erst heute erfolgen kann, da das Gebiet der geschilderten Vorfälle im Hochgebirge und weit entgegen ist. Die Meldung des italienischen Generalstabsberichtes lautet: „In der Nacht zum 16. Januar erreichten Mähne Abteilungen unserer Skifläner in Eis und Schnee den Passo della Sforzolina bei der Quelle des Noce in einer Höhe von über 3000 Meter und stiegen ins Val del Monte hinab. Obwohl sie dort vom feindlichen Feuer zum Ziel genommen wurden, zerstörten sie doch mit Minen zwei Blockhäuser etwa drei Kilometer östlich des Passes und kehrten sodann wohlbehalten zu unseren Linien zurück.“ — Hierzu wird festgestellt: An der von italienischer Seite bezeichneten Stelle befand sich bis zum Beginn des Winters nur ein einziger Unterstand für eine vorgeschobene Patrouille und niemals zwei Blockhäuser. Bretter und der Ofen des erwähnten kleinen Unterstandes wurden gleichzeitig mit der Aufhebung dieser vorgeschobenen Patrouille rückwärts untergebracht und so befindet sich daher an der in Rede stehenden Stelle zurzeit überhaupt nichts. Von den jetzigen weiter talwärts gelegenen vorgeschobenen Winterposten aus gehen im obengenannten Raum jedoch zeitweise eigene Streifpatrouillen. Die letzte am 24. Januar dorthin entsandte Patrouille meldete, daß alles unverändert und keine Fußspuren sichtbar seien. Am 16. Januar fiel in dem Val del Monte kein einziger Schuß. Es ist demnach der Bericht Cadornas über die Leistungen der kühnen Abteilungen seiner Skifläner vollständig erlogen und in seiner Gesamtheit aus der Luft gegriffen.

Der italienische Sumpf.

Wb. Bern, 30. Januar. Nach Corriere della Sera wurde gestern in Neapel das Urteil in dem großen Militär-Vieferungs-Skandale veröffentlicht. Ein Major und ein Leutnant wurden zu je sieben Jahren, die Lieferanten selbst zu 10 bis 12 Jahren Zuchthaus verurteilt.

Lausanne.

tu. Frankfurt a. M., 29. Januar. (M. P.) Nach einer Meldung des Lausanner Berichterstatters der „Neuen Zürcher Zeitung“ ist es dem Marcel Hunziker, dem Hauptschuldigen an der Lausanner Fahnenaffäre gelungen, nach Frankreich zu entweichen.

Kamerun.

Wb. London, 27. Januar. Unterhaus. Lord Robert Cecil sagte in Beantwortung einer Frage, die Regierung habe

keine sicheren Nachrichten, daß deutsche Truppen die Kameruner Grenze überschritten hätten und auf spanisches Gebiet übergetreten seien, aber er bezweifle nicht, daß die spanische Regierung in diesem Falle sie internieren lassen werde.

Graf Tisza als Mahner — auch für uns.

tu. Budapest, 29. Januar. In der vollstündlichen Wochenschrift „Nagy Mondo“ veröffentlicht Ministerpräsident Graf Stephan Tisza einen Aufsatz mit dem Titel „Unsere wirtschaftlichen Aufgaben“. Graf Tisza sagt darin: Der Nahrungungsplan unserer Feinde bringt in erster Reihe für uns Ungarn wichtige Aufgaben. Unter gewöhnlichen Verhältnissen könnten wir an Oesterreich und Deutschland Getreide abgeben, indessen ist Ungarn auf schwere Proben gestellt worden. Die Ernte von 1915 war die schlechteste seit Jahrzehnten. Einen Teil der übrigen auch nicht glänzenden Ernte von 1915 hat der Regen niederschlagen; auch die Maisernte wurde durch Frühreif geschädigt. So hatten wir auch im vorigen Jahre ein schwaches Wirtschaftsjahr. Gleichwohl aber ist es uns gelungen, die Mänt unserer Feinde zu vereiteln.

Wer die Lebensverhältnisse des ungarischen Volkes kennt, weiß, welche Opfer es gebracht hat, da es Monate hindurch nur schlechtes und dazu noch wenig Brot genossen hat. Jetzt ist die Lage aber keineswegs so schwierig wie im v. J. Indessen ist es uns bekannt, daß ein Teil der Landwirte trotz aller Verordnungen und behördlichen Auforderungen Getreidevorräte verbirgt. Ebenso wissen wir, daß Konsumenten größere Vorräte als unbedingt notwendig anschafften. Das hat natürlich Schwierigkeiten im Gefolge gehabt, und es ist nicht in Ordnung.

Die Nation darf nicht vergessen, daß wir uns in einem Weltkriege, in einem Kampfe auf Leben und Tod befinden. Die Regierung kennt ihre Pflicht, sie wird alles tun, um die verheimlichten Vorräte zu finden. Jedermann müsse einsehen, daß die Verordnungen erfolgt sind, als eine Fürsorge für die Nation und unsere Verbündeten. Diese mit Getreide zu versehen, ist eine Ehrenaufgabe für uns alle.

Verschiedenes.

Wb. Lissabon, 31. Januar. Agence Havas. Infolge der großen Teuerung kam es in der letzten Nacht zu einem Sturm auf mehrere Kolonialwarenlaben und Bäckereien. Der angerichtete Schaden ist nicht sehr bedeutend. Die Ruhe ist wieder hergestellt. Mehrere Personen wurden verletzt.

Wb. London, 31. Januar. Lloyd berichtet aus Liverpool: Der amerikanische Passagierdampfer „Philadelphie“ ist in der Irischen See mit einem Segler zusammengestoßen. Der Dampfer erlitt Sabarie und kehrte nach Liverpool zurück.

Aus den amtlichen Verlustlisten Nr. 440—441.

Kaiser Franz = Garde = Gren. = Regt. Nr. 2. Stab des I. Bat. Hauptmann Arthur Brandenburg vom Jäg.-Bat. Nr. 5, gestorben an seinen Wunden.

Gren. = Regt. Nr. 7. 6. Komp.: Waldemar Ernst, Konradswaldau, gefallen

Inf.-Jnf.-Regt. Nr. 258. 11. Komp.: Johann Renner, Märsdorf, bisher Schw. verw., gestorben Inf.-Feldlaz. Nr. 7.

Jnf.-Regt. Nr. 381. 11. Komp.: Bruno Kubischek, Berthelsdorf, bish. verw., gestorben.

Inf.-Jäger-Bat. Nr. 5. 4. Komp.: Alfred Will, gefallen.

* * *

Gren.-Regt. Nr. 10. Maschinengew.-Komp.: Lt. v. R. Georg Merker, Bad Warmbrunn, Schw. verw.

Gren.-Regt. Nr. 11. 3. Komp.: Rob. Dienst, Seitendorf, Schw. verwundet.

Jnf.-Regt. Nr. 47. 8. Komp.: Oswald Weist, Boberröhrs-dorf, leicht verw., bei der Truppe.

Jäger-Bat. Nr. 5. 1. Ers.-Abt.: Rich. Feige, Wiesenthal, gestorben infolge Krankheit.

Deutsches Reich.

In der am Sonnabend abgehaltenen Sitzung des Beirats für Volksernährung wurden zunächst Anregungen seitens der Beiratsmitglieder der konservativen Partei besprochen und zwar über die Besserung der Futtermittelverhältnisse. Maßnahmen zur Versorgung mit Saat an Lupinen, Seradella, Wicken und Peluschken, Klee und Gräsern, Förderung der Herstellung von Fischfuttermehl als Viehfutter in der Landwirtschaft, über eine Organisation des Absatzes von Gemüse und der Herstellung von Dörrengemüse, Maßnahmen zur Förderung des Anbaues von Leinen und Hanf, über die Bildung von Vereinen des Kleinhandels in den Kommunen zur gleichmäßigen Verteilung von Lebensmitteln. Sodann kamen Hafer- und Griespreis, sowie die Maßnahmen zur Förderung der Schweinezucht zur Erörterung.

Dem Präsidenten des ungarischen Abgeordnetenhauses Paul v. Beöthy ist folgende Depesche des Präsidenten des deutschen Reichstages Dr. Kämpf zugegangen: „Seiner Erzellenz Paul v. Beöthy, Präsidente des Abgeordnetenhauses Budapest. Berlin, Reichstag. — Sw. Erzellenz sage ich namens des deutschen Reichstages meinen verbindlichsten Dank für die tiefempfundenen und warmherzigen Würdigung der Taten und Verdienste unseres Kaisers, der Sw. Erzellenz auf Beschluß des ungar. Abgeordnetenhauses in Sw. Erzellenz Depesche vom gestrigen Tage beredete Worte geliehen haben. Möge die Waffenbrüderschaft zwischen Oesterreich-Ungarn und Deutschland mit unseren tapferen Bundesgenossen, der Türkei und Bulgarien, nach wie vor ein fester Ball bleiben, an dem die Anschläge unserer Feinde ohnmächtig zerschellen. Dr. Kämpf, Präsident des deutschen Reichstages.“

Bei der Renausnahme der Getreidebestände im Kreise Lippstadt wurden reichlich 40 000 Zentner Brotgetreide und etwa 10 000 Zentner Hafer mehr festgesetzt, als nach der ersten Aufstellung vorhanden sein sollten, also für jeden Einwohner des Kreises etwa ein Zentner Brotgetreide mehr.

Der Reichsanzeiger veröffentlicht Bekanntmachungen betreffend Aenderung der Verordnung über den Verkehr mit Getreide aus dem Erntejahr 1915 vom 28. 6. 1915, über die Aenderung der Bekanntmachung über die Kartoffelversorgung vom 9. 10. 1915, über die Aenderung der Bekanntmachung über die Regelung der Kartoffelpreise vom 28. 10. 1915, ferner betreffend die Einfuhr von Futtermitteln, Hilfsstoffen und Kunstdünger, außerdem eine Liste zur Bekanntmachung, betreffend die Einfuhr von Futtermitteln, Hilfsstoffen und Kunstdünger.

Ausland.

Holland.

Wie „Telegraaf“ meldet, hat sich das holländische Militär aus den Provinzen Friesland und Groningen, das jetzt in Maastricht einquartiert ist, geweigert, am Mittwoch den Befehl, auf zehn Tage die Grenzwaache zu übernehmen, Folge zu leisten, da man ihnen einen Urlaub versprochen hatte, ehe sie diesen Dienst antreten sollten. Nach einer Versprechung zwischen dem Garnisonkommandanten und einem der Offiziere der Unzufriedenen wurde die Abteilung nach der Kaserne zurückgeschickt. Es ist nicht bekannt, ob und in welcher Weise der Konflikt gelöst wurde.

Der Bürgermeister von Livoli hat telegraphisch die holländische Regierung, sie möge gegen den beabsichtigten Verkauf einer großen Anzahl von Fischdampfern nach Norwegen einschreiten. Der Verlust dieser Schiffe werde ein schwerer Schlag für die Hafstadt sein und große Arbeitslosigkeit herbeiführen.

Luxemburg.

Die luxemburgischen Gerichte haben mit der Aburteilung der gegen die Versütterungsvorschriften verstößenden Landwirte begonnen, wobei konstatiert wurde, daß die Zahl derjenigen, die Brotgetreide an das Vieh verfüttern, verhältnismäßig groß ist. Verschiedene hohe Geldstrafen sind bisher verhängt worden.

Tagesneuigkeit.

Schiffszusammenstoß. Rhods meldet aus Deal: Der griechische Dampfer Pontoporros, der von Newyork nach Rotterdam fuhr, hatte auf den Downs einen Zusammenstoß. Das Borderteil des Schiffes wurde beträchtlich beschädigt.

Aus Stadt und Provinz.

Oelsberg, 1. Februar 1916.

Wettervorausage

der Wetterdienststelle Breslau für Dienstag, den 1. Februar 1916:
Frostwetter.

Die Reichsgetreidestelle über die Neuregelung des Brotverbrauchs.

Die Reichsgetreidestelle hat in einem Rundschreiben an sämtliche Kommunalverbände, in dem einleitend darauf hingewiesen wird, daß wir auch im zweiten Kriegsjahr streng haushalten müssen, wenn wir nicht nur reichen, sondern auch mit einer hinlänglichen Reserve ins nächste Wirtschaftsjahr hinübergehen wollen, die einschränkenden Maßnahmen für den Verkehr mit Brotgetreide und Mehl bekannt gegeben, von denen die wichtigsten folgende sind:

1. Zur Herstellung von Mehl ist vom 16. Januar 1916 ab Roggen bis zu 82 v. S. und Weizen bis zu 80 v. S. auszumahlen; die Herstellung von Kommißbrotmehl aus Schrotmehl zur Brotbereitung wird hiervon nicht berührt. Die Vorschrift gilt für alles Brotgetreide, das die Reichsgetreidestelle, ein selbstwirtschaftender Kommunalverband oder ein Selbstversorger einer Mühle zum Ausmahlen übergibt.

2. Hinterkorn darf von den Kommunalverbänden vom 16. Januar 1916 ab zur Verfütterung nicht mehr freigegeben werden. Die beim Dreschen und Reinigen abfallenden Mengen an zerschlagenen und verkümmerten Körnern usw. müssen an den Kommissionär der Reichsgetreidestelle oder an den aufkaufernden Kommunalverband abgeliefert werden. Es darf also von den Landwirten kein Hinterkorn mehr zurückbehalten, verschrotet oder verfüttert werden, weder ohne noch mit Erlaubnis des Kommunalverbandes.

3. Die Mehlmenge, die täglich auf den Kopf der versorgungsberechtigten Zivilbevölkerung verbraucht werden darf, wird, wie im Vorjahre, vom 1. Februar ab auf 200 Gramm festgesetzt. Die Kommunalverbände haben bei der Unterverteilung der Mehlmengen Unterschiede zu gunsten der schwer arbeitenden Bevölkerung zu machen und die hierfür benötigten Mengen durch Einsparen bei der Versorgung der übrigen, besonders der bemittelten Bevölkerung auszugleichen. Die Kommunalverbände werden darauf hingewiesen, daß sie diese Verschiebung bei der Unterverteilung zu gunsten der schwer arbeitenden Bevölkerung unter großer Sorgfalt und mit dem Ziel durchzuführen haben, den wirklich schwer arbeitenden Personen ihre gegenwärtige Brotmenge möglichst unverzinst zu erhalten.

Bezüglich der bisherigen Brotmarkenfreiheit von Vollkornbrot und ähnlichen Brotarten ist in einer anderen Verfügung der Reichsgetreidestelle bestimmt worden, nur Spezialvollkornbrote, die sich nach Verpackung, Preis und Größe von dem normalen Brot wesentlich unterscheiden, Brotmarkenfrei zu lassen. Andere Vollkornbrote, die wie z. B. Schlüter- und Finflerbrot, aus Mehl unter Zusatz von nach bestimmtem Verfahren fein vermahlener Kleie hergestellt werden, fallen künftig unter die Brotmarkenregelung. Soweit Betriebe, die derartiges Kleiemehl herstellen, von der Reichsgetreidestelle mit Getreide beliefert werden, haben sie die entfallenden Mengen gewöhnlichen Mehles der Reichsgetreidestelle wieder zur Verfügung zu stellen, während sie als Getreideerzeugnisse verarbeitende Betriebe das nach besonderem Verfahren hergestellte Kleiemehl verkaufen können.

4. Die Menge, die ein Selbstversorger unter den vom Kommunalverband vorgeschriebenen Kontrollmaßnahmen verwenden darf, wird ebenfalls vom 1. Februar ab auf den Kopf und Monat wieder auf 9 Kilogramm Brotgetreide festgesetzt. Dabei entsprechen vom 1. Februar ab einem Kilo Brotgetreide 800 Gramm Mehl. Ein Selbstversorger darf hiernach für die Zeit vom 1. Februar bis zum 15. August 1916, also für 6½ Monate, insgesamt 58,5 Kilogramm Brotgetreide auf den Kopf zurückbehalten. Sollte bei einem Selbstversorger schon die Aussonderung des Brotgetreides nach dem Monatsfabe von 10 Kilogramm erfolgt sein, so ist von ihm die überbleibende Menge Getreide sofort abzuliefern.

Durch die von der Reichsgetreidestelle getroffenen Maßnahmen wird unsere Versorgung mit Brotgetreide auch für das neue Wirtschaftsjahr sicher gestellt, ohne daß von dem einzelnen große Opfer verlangt werden, und es kann, wie die Erfahrungen des vorigen Jahres gelehrt haben, wenn die Vorschriften der Reichsgetreidestelle genau innegehalten werden, vielleicht noch ein Ueberschuß für das kommende Wirtschaftsjahr erzielt werden.

Wie sich im Kreise Hirschberg die Neuordnung des Brot- und Mehlverbrauchs vollziehen wird, haben wir bereits in der Sonntagsnummer mitgeteilt.

* (Verbot von Ausverkäufen usw. für Web- und Wirkwaren.) Durch eine Bekanntmachung vom 27. Januar hat der stellvertretende Kommandierende General des 5. Armee-Korps für den Monat Februar jede Art von Sonderausverkäufen, wie Inventur- oder Saison-Ausverkäufe, sogenannte Weihe-Wochen oder Tage, Propaganda- und Reflekt-Wochen oder Tage, sowie jede andere eine besondere Beschleunigung des Verkaufes bezweckende Veranstaltung, insbesondere die Ankündigung von Verkäufen zu herabgesetzten Preisen für Web- und Wirkstoffe und für Waren, die aus Web- und Wirkstoffen hergestellt sind, oder bei deren Herstellung Web- oder Wirkstoffe verwandt sind, sowie für alle Strickwaren verboten.

* (Zur Beschlagnahme und Bestandserhebung von Kiefernholz und stehenden Kiefern.) Die durch Bekanntmachung vom 15. Februar angeordnet war, erfahren wir von ausländischer Seite, daß die Meldefrist bis zum 15. Februar verlängert ist.

Amlich wird uns hierzu noch geschrieben: In manchen Kreisen ist die Ansicht verbreitet, daß infolge der Bekanntmachung betreffend Beschlagnahme und Bestandserhebung von Kiefernholz und stehenden Kiefern die in Fällen der angemeldeten Kiefern- und Waldkulturen angeordnet worden sei oder die angemeldeten Bäume demnächst gefällt werden. Diese Ansicht ist irrig. Die Bekanntmachung ordnet lediglich eine Verfügungsbefugnis über Kiefernholz und stehende Kiefern an. Ein Fällen der Bäume ist durch die Bekanntmachung nicht vorgeschrieben und ohne besonderen Grund auch nicht gestattet.

* (Spende für die Kriegsverletzten-Fürsorge.) Die Firma Christian Dierig G. m. b. H. zu Oberlangensielau hat aus Anlaß des Geburtstages des Kaisers den Zuschuß für die Kriegsverletztenfürsorge in der Provinz Schlesien 100 000 Mark zur Verfügung gestellt.

* (Zu der Bekanntmachung, betreffend Bestandserhebung von tierischen und pflanzlichen Spinnstoffen) und daraus hergestellten Web-, Wirk- und Strickgarnen Nr. W. M. 58/9. 15. R. N. A. ist eine Nachtragsverordnung erschienen, durch die die im § 3 der genannten Bekanntmachung angeordnete Meldepflicht neu geregelt wird. Insbesondere sind nunmehr bei den von der Bekanntmachung betroffenen Spinnstoffen, zu denen auch Linters hinzugekommen ist, mit Ausnahme des Bastfaserstrohs alle Vorräte, ohne Rücksicht auf die Mindestmengen, meldepflichtig geworden. Ebenso ist die bisher in manchen Fällen erlaubte schätzungsweise Angabe des Gewichts nur noch bei den bereits in Verarbeitung befindlichen Spinnstoffen oder bei Bastfaserstroh zulässig; bei allen anderen Spinnstoffen und bei Garnen bedarf es für eine nur schätzungsweise Angabe des Gewichts einer besonderen Genehmigung. Auch gefüllte Garne sind meldepflichtig. Von den von der Meldepflicht befreiten Vorräten sind besonders hervorzuheben die in handelsfertiger Aufmachung vorhandenen Strickgarne und die im Besitz von Haushaltungen für den Hausgebrauch befindlichen Garne. Es ist zu beachten, daß die Bestandserhebung der am 1. Februar 1916 vorhandenen Vorräte bereits auf Grund der veränderten Bestimmungen erfolgen soll. Der Wortlaut der Nachtrags-Bekanntmachung, die die umfangreichen Bestimmungen über die Meldepflicht der von der Bekanntmachung betroffenen Gegenstände in einer neuen zusammenfassenden Form enthält, ist in den amtlichen Publikationsorganen einzusehen.

* (Nieder-schlesischer Bürgermeister-Tag.) Die Bürgermeister Niederschlesiens haben sich zu einer Vereinigung zusammengeschlossen, die von Zeit zu Zeit tagt, um ihre Meinungen über wichtige Gegenstände der kommunalen Verwaltung in zwangloser Weise auszutauschen. Die nächste Zusammenkunft wird in kurzer Zeit in Hirschberg stattfinden. Es sollen insbesondere Fragen besprochen werden, die sich bei der Lösung der mannigfachen Kriegsaufgaben der Gemeinden ergeben, so die Teilnahme der Gemeinden an der Errichtung deutscher Kriegsbeschädigtenheime, wie sie unter der Führung des Generalleutnants Mühlmann-Berlin und des Bürgermeisters Dr. Belien-Eilenburg erstrebt worden, ferner die Frage der Kartoffelversorgung, die neue Lasten für die Gemeindeverwaltungen bringt, die Möglichkeit der Minderung der Ausgaben der Gemeinden u. a. Die Möglichkeit dieser Bürgermeistervereinigung, den Bürgermeistern Ott-Pannau führt, hat, da letzterem die Verwaltung der Bürgermeisterstelle in Lowitz übertragen worden ist, Bürgermeister Achille-Sagan übernommen.

d. (Die Hirschberger Schützengilde) hielt Freitag im „Schwan“ eine Generalversammlung ab. Der Gilde gehören jetzt 81 Mitglieder an, 17 von ihnen sind Kriegseinberufen. Das Vermögen der Gilde beläuft sich auf 32 774 Mark. Auch 1916 sollen die Laengelber bei allen Legatschießen für das rote Kreuz oder andere Kriegswohlfahrtszwecke verwendet werden. Bei dem Donnerstag abgehaltenen Schießen um Medaillen erschossen sich diese der jetzige Schützenkönig, Gasthofbesitzer Karl Stief, und Malermeister Ditt. — Ein geselliges Beisammensein schloß sich an, wobei der Gildeborschießer, Steinschmied Rahn, die Festansprache hielt und das Kaiserhoch ausbrachte.

* (Die österreichischen und ungarischen Wehrpflichtigen.) denen die Enthebung vom Militär- oder LandsturmDienst mit dem Vermerk „wenn felddienstuntauglich“ zuerkannt wurde, müssen sich in der Zeit vom 1. bis 14. Februar in Breslau Reudorfstraße 35, zu einer ärztlichen Untersuchung stellen.

* (Die schlesische Turnerschaft und der Krieg.) Die Ehrenafel des schlesischen Turnkreises zählt bis jetzt 1322 Gefallene; verwundet, vermisst und gefangen sind 953, mit dem Eisernen Kreuz und anderen Ehrenzeichen bedacht 1804, darunter 37 mit dem Eisernen Kreuz erster Klasse.

—§— (Vom R.-G.-B.) Bei der letzten Hauptversammlung des Hiesengebirgsvereins in Hirschberg war beschlossen worden, den Vereinsstag für 1916 zu Bisingen in Greiffenberg abzuhalten. Der Hauptvorstand soll nun ersucht werden, in diesem Kriegsjahre den Vereinsstag ganz ausfallen zu lassen und den Etat für 1915 auf das nächste Vereinsjahr zu übernehmen.

* (Mehl und Brot.) Eine Abänderung der Anordnung über die Regelung des Mehl- und Brotverkehrs in Hirschberg findet sich im Anzeigenteil der vorliegenden Nummer.

* (Die Höchstpreise für Käse) betrifft eine Bekanntmachung des Magistrats im Anzeigenteil der vorliegenden Nummer.

* (Änderung des Butter-Höchstpreises im Kreise Hirschberg.) Nach einer Bekanntmachung des Kreis-Ausschusses ist der Höchstpreis für Landbutter, die nicht am Wohnort des Verkäufers verkauft wird, von jetzt an 2,30 Mark.

* (Mehl- und Brotverkehr in der Stadt Hirschberg.) Der Magistrat veröffentlicht die Bekanntmachung über die Abänderung der Bestimmungen über den Mehl- und Brotverkehr im heutigen Anzeigenteil.

d. (Schwurgericht in Hirschberg.) Am Montag, den 21. Februar, beginnen vor dem hiesigen Landgericht die Verhandlungen der ersten diesjährigen Schwurgerichtsperiode unter Vorsitz des Landgerichtsdirektors Geheimen Justizrat Wolschläger. Am 2. Februar findet die Auslosung der Hauptgeschworenen statt.

* (Die Meisterprüfung) vor der Prüfungskommission in Hirschberg haben bestanden: der Schneider Thomas Stodolka in Schmiedeberg, die Damenschneiderin Marie Nidel in Hirschberg, die Damenschneiderin Elisabeth Großer in Löwenberg, die Damenschneiderin Alara Winkler in Warmbrunn.

* (Personalnachrichten.) Dem Generalsubintendanten Dr. Haupt in Breslau ist der Charakter als Wirklicher Geh. Oberkonsistorialrat mit dem Range der Räte erster Klasse, dem Regierungsrat und Schulrat Waschow in Liegnitz der Charakter als Geheim-Regierungs- und Schulrat verliehen worden. — Verliehen: der Frau Oberbürgermeister Alara Hartung in Hirschberg die Rote Kreuz-Medaille 3. Klasse, dem Fabrikarbeiter, Leutnant d. L. Otto Keferstejn zu Wiesa vom Herzog von Anhalt das Friedrichs-Kreuz am grün-roten Bande, dem Auszähler Gläser in Hirschberg das Allgemeine Ehrenzeichen.

* Grunau, 31. Januar. (Das Eisene Kreuz) wurde dem Gefreiten, Kraftwagenführer Wilhelm Goldbach aus Charlottenburg, Sohn der Hebamme Alara Goldbach hier, verliehen.

d. Hirschdorf, 31. Januar. (Ein Kriegsabend) wurde Sonnabend in Ernsts Gerichtskreisam abgehalten und zwar bei der üblichen starken Beteiligung. Einleitend begrüßte Militärvereinsführer Guisbesitzer Järich die Versammelten. Ein Schülerchor unter Leitung von Reflor Schwerdiner sang das „Lobe den Herren; ein Schulmädchen sprach in einem Prolog den Kaiser die Wünsche zum Geburtstag aus. In seiner Festrede feierte Hauptmann a. D. Machi hier den Kaiser. Süßliche Deklamationen von Kindern und prächtige Schülerchöre wechselten mit anderen geeigneten Darbietungen.

Warmbrunn, 30. Januar. (Zu Kaisers Geburtstag) war in beiden Kirchen Festgottesdienst. In den Reserve-Lazaretten fanden entsprechende Feiern statt. Graf Schaffgotsch ließ im „Langen Hause“ und im „Friedrichsbad“ die Jägerkapelle und die Säulische Kapelle konzertieren. Die Feuerwehr veranstaltete im Hotel „Preussische Krone“ einen Wappell, wobei Brandmeister Büchler das Kaiserhoch ausbrachte. Am Sonnabend fand im „Weißer Adler“ ein Jägerkonzert statt, veranstaltet vom Gewerbeverein. Geheimrat Füllner brachte das Kaiserhoch aus. Am Sonntag feierten die Militärvereine von Warmbrunn und Hirschdorf Kaisers Geburtstag durch gemeinsamen Kirchgang. Daran schloß sich eine Parade vor dem Kriegerdenkmal, an dem auch die Jugendkompanie teilnahm. Die Ansprache hielt Hauptmann von Chappuis. Abends hielt der Militärverein im „Weißer Adler“ einen Kriegsabend ab. Auch diese Veranstaltung zeigte regen Besuch. Stabsarzt Dr. Hoffmann brachte das Kaiserhoch aus.

t. Altkemnitz, 31. Januar. (Verschiedenes.) Das Eisene Kreuz erhielt der Unteroffizier Paul Jentich, Sohn des Zimmerpoliers Robert Jentich von hier. — Kaisers Geburtstag beging die hiesige Gemeinde durch Festgottesdienst, an dem auch die Militärvereine Altkemnitz, Sindorf, sowie die Jugendwehr, Schützenverein, Freiwillige Feuerwehr und die Schulfugend teilnahm. — Bei dem Kriegs-Familienabend war der Saal bis auf den letzten Platz besetzt. Die Vortragenden ernteten reichen Beifall.

a. Lühn, 30. Januar. (Der Riesengebirgs- und Verschönerungs-Verein) hielt die Generalversammlung ab. Es beträgt die Mitgliederzahl des R.-G.-V. 53, des Verschönerungsvereins 26. Der Fonds für die Ausgestaltung des Jubiläumspalastes beträgt 200 Mark, des Barvermögens des Vereins 149.26 Mark. Der bisherige Vorstand wurde wiedergewählt. Zu den Wegereparaturen soll vom Hauptverein eine Beihilfe erbeten werden. Bezüglich der Ausgestaltung des Jubiläumspalastes vor dem Sanatorium wurde beschlossen, vorher einen Plan aufzuziehen zu lassen, was Baumeister Preußner bereitwilligst übernahm.

—s— Hlinsberg, 31. Januar. (Aus dem Riesengebirge.) Während im Tale alle Schneereise verschwunden sind und das reinste Frühlingswetter herrscht, liegt auf dem Fierkanm und innerhalb der Waldregion der Schnee immer noch bis zu 30 cm Höhe, so daß die Nodelbahn von der neuen Fierbaude bis nahezu an die „Germania“ an der Fierstraße, an Kaisers Geburtstag fahrbar war. Der Fremdenverkehr stockt vollständig, wohl auch infolge des überwachten Verkehrs an der Grenze. In den letzten Tagen konnte man auf den Feldern die Landleute adern sehen, für Ende Januar eine ganz außergewöhnliche Erscheinung, die hier im Riesengebirge seit langen Jahren nicht mehr beobachtet worden ist.

k. Friedeberg a. D., 31. Januar. (Kriegsabend.) Zu Gunsten des hiesigen Vereinslazarets veranstaltete die Freiwillige Sanitätskolonne am Sonntag einen Kriegsabend. Dr. Walter-Lund hielt einen höchst interessanten und zeitgemäßen Vortrag mit Lichtbildern über: „Die Balkanhalbinsel und ihrer Völker Entwicklung, Geschichte und Kämpfe im Laufe der Jahrhunderte bis auf unsere Tage“.

m. Liebenthal, 31. Januar. (Goldene Hochzeit.) Der Ackerbürger Karl Ziegert von hier, welcher kürzlich sein 50jähriges Bürgerjubiläum beging, konnte gestern mit seiner Gattin die goldene Hochzeit feiern.

ll. Liebenthal, 30. Januar. (Städtisches.) In der am Freitag abgehaltenen Stadtverordneten-Sitzung wurden gewählt als Vorsteher Hotelbesitzer Gottlich, als Stellvertreter Oberlehrer Dr. Silkenhaus, als Schriftführer Amtsvorsteher Breißlich, als Stellvertreter Kaufmann Künzler. Der vom Bürgermeister vorgelegene Verwaltungsbericht ergab, daß sich unsere Einwohnerzahl leider um 95 Personen vermindert hat, während sich auf anderen Gebieten eine gute Weiterentwicklung bemerkbar macht. Um eine bessere Regelung des Brennholzverkaufs zu erzielen, wurde beschlossen, daß der freihändige Verkauf von Loshäusen und Scheitholz nur an hiesige Bürger erfolgen darf und zwar gegen 10 % über die Taxe, oder zu dem Durchschnittspreis des Vorjahres.

xl. Landeshut, 31. Januar. (Tot aufgefunden) wurden in ihren Betten die Wittrau Krause und deren 16 jähriger Sohn. Der Arzt hat Raucherasthma festgestellt. — Erhängt aufgefunden wurde vor seinem Wohnhause der Arbeiter Urbant.

r. Landeshut, 31. Januar. (Das 50jährige Ehejubiläum) beging bei vollständiger Rüstigkeit am Sonntag das frühere Schlossgärtner Johann Rastische Ehepaar von hier.

r. Volkshain, 31. Januar. (Das goldene Ehejubiläum) konnte vorige Woche das F. Klappersche Ehepaar bei bester Gesundheit begehen.

W. Goldberg, 29. Januar. (Städtisches.) In der gestrigen Stadtverordneten-Sitzung wurden in den Vorstand gewählt: Apothekenbesitzer Dr. Hoffmann als Vorsitzender, Oberlehrer Weierlein als Stellvertreter, Justizrat Weil als Schriftführer und Professor Dreblow als Stellvertreter. Nachdem Justizrat Meyer sein Amt als Beigeordneter niedergelegt hat, wählte man Ratsherrn Herzog als Beigeordneten. Dankend nahm man das Vermächtnis des verstorbenen Kommerzienrats Kühn in Höhe von 100000 Mark an.

* Lauban, 31. Januar. (Neuer Gymnasial-Direktor.) Der Oberlehrer am Königl. Wilhelms-Gymnasium in Breslau Prof. Dr. Bruchmann ist vom 1. April ab zum Direktor des hiesigen Königl. Gymnasiums ernannt worden.

op. Waldenburg, 31. Januar. Vier Bergleute zu Tode verunglückt.) Vier Bergleute fanden innerhalb drei Tagen den Tod in Ausübung ihres Berufes. Fast zu gleicher Zeit fanden den Tod der Bergbauer Ernst Wittner auf dem Juliusbach und der Bergbauer Adolf Kunisch aus Nieder-Hermisdorf auf der Glückhills-Friedenshoffnunggrube. Beide wurden durch hereinbrechende Gesteinsmassen verschüttet und getötet. Noch waren die beiden Verunglückten nicht zu lebten Ruhe bestattet, als schon wieder die Kunde von einem folgenschweren Unglück auf der Buchsgrube kommt. Dort brach beim Absteifen eines Standes im Bismarckschacht das Gestein zusammen und es wurden die Bergbauer Reichert aus Neu-Salzbrunn und Lindau aus Weisklein unter den Massen verschüttet. Trotz sofortiger Rettungsversuche konnten auch diese beiden Verunglückten nur als Leichen freigelegt werden. Sie hinterlassen zahlreiche Familie.

Barzwick, 31. Januar. (Zur Ansiedlung von Kriegs-verletzten) sind auf dem Gelände, das an der Chaussee zwischen der hiesigen Stadt und dem Dorfe Leichwitz liegt, rund 450 Morgen Ackerland und Wiesen angekauft worden. Es sollen etwa 45 Kleinfelderstellen geschaffen werden; außerdem wird ein Restgut in der Größe von etwa 250 Morgen ausgelegt.

Die deutschen Schnitter!

Roman von Viktor Selleng.

Geschliche Formel für den Schutz des Inhalts in den Vereinigten Staaten von Amerika: Copyright & Co.

G. m. b. H. Leipzig 1915.

(33. Fortsetzung.)

„Daß die schöne Marquise — denn, bei allen Niren des Abends, Das ist sie! — daß die schöne Marquise nicht nach dem Kriegs- und Friedensschluß in ihr fernes Schloß zurückzieht? — Ach, ob da mein Hauptmann v. Sellberg-Freden der richtige Mann ist, das möchte ich fast bezweifeln; der sprach nur davon, sobald, wie's ihm Majestät erlaubte, wieder ins Feld hinauszuftürmen, aber er sah ganz und gar nicht darnach aus, als kümmere er sich um ein hübsches Mädchen im allgemeinen, noch auch um eine hübsche Rusine im besonderen. Das ist ein ganzer Soldat, und Dr. Bob hält große Stücke auf ihn.“

„Aun, dann wird ihn die Sache als Soldat interessieren. Und wer ist dieser Dr. Bob, bitte?“

„Ein außerordentlicher, geschickter, junger Mann, der bei uns im Hause verkehrt und unter dem unsere Annemaria tätig ist. Ein Badenser. Er steht dicht vor der Beförderung zum Stabsarzt. Außerdem war er schon an der Front und hofft auch, wieder hinauszukommen.“

„Ja, das wollen sie ja alle!“

Sie hatten den Staden an der Fischerbrücke erreicht. Hier trennten sich ihre Wege.

Dwölftes Kapitel.

Wie ein Traum lag alles hinter Ernst Arndt, als er zum ersten Mal wieder im selbgrauen Kost unter den gleichaltrigen Kameraden auf dem weiten Hofe der roten Mantelkaserne stand und am Lehrmaschinengewehr und dem Entfernungsmesser „Gahn“ unter Hauptmann v. Sellbergs Leitung alte Kenntnisse erneuerte, neue in sich aufnahm. Wie ein Traum erschien ihm die lange Reihe Stunden im Hause des schönen, rotblonden Mädchens, das ihm Rosen gebracht und an seinem Lager geplaudert hatte. Wie befreit und von Krankheit genesen, innerlich wie äußerlich erlebte er sich vor, als er das erste Mal wieder in Reich und Glied stehen durfte, ausseherte, daß Gewehr oder die Handgranaten in der hochehobenen Hand schwenkte und dem kriegstarken, aus den anderen Offiziersanwärtern zusammengesetzten Zuge seine Zeichen und Befehle gab: „Links heran! Zur Befehls des Grabens halblinks — links heraus schwärmen — marsch — marsch! Einlegen!“

„Daß man das nur eine Stunde lang hatte vergessen können! Daß man im Lotterbette die Glieder gedehnt und Romane geschmökert und roten Wein aus feingeschliffenen Gläsern getrunken und sich nicht geschämt hatte! Auch nur minutenlang vergessen konnte den großen Kampf, der jeden Arm, jedes Herz gebrandete! Jeder Augenblick mußte jetzt kostbar ausgenutzt werden. Veräummtes nachzuholen; mit jeder Muskel hier es, sich vorbereiten, ungerüstet zu sein, wenn der Ruf der Stunde an sie erging, die sie herbeischnitten. Denn nur im Kampf da draußen, im zähen, trostigen Ausbarren und Durchhalten, wurde der Sieg geboren.“

Hauptmann v. Sellberg hatte es in seiner Ansprache gesagt — und in seinen Augen war das alte Feuer gewesen, wie damals auf dem blutigen Eisfeld von Ypern, wo es gegen die Engländer ging! — mit Erklärungen der Friedensbereitschaft deutscherseits war nichts getan. Nur das scharfschiffene Schwert sahnte den Weg zum Frieden. Und bis er kam, den Menschenwürde! Krieg zu verdrängen, da mußten eben die Waffen geschwungen werden, mußte der Korn noch glühen! Müste nach jedem Siege der Helm nur fester gebunden werden!

Obener denn je stand in Frankreich der Wall der deutscher Seere, vergeblich war alles Mühen der Franzosen und Briten, ihn zu zerbrechen. Schon hatte Frankreich die Siebzehnjährigen zu den Waffen gerufen, jämmerlich klang ihr Schrei nach Japans, nach der Balkanstaaten, nach Italiens Hilfe — starr, die Faust am Schwerte, sah das selbgraue Heer den Angriffen der Verbündeten entgegen. Und im Osten, in Galizien und Polen, ging es in unwiderstehlichem, wuchtigem Schwunge vorwärts. Deutsche Kraft kamm über die Karpaten, segte einber auf der See, triumphierte vor den Dardanellen. Wie war's doch stille geworden vom Marsch nach Berlin . . . überall, überall! Die Saat quoll auf, die deutsche Ernte wuchs und reifte.

Ernst Arndt hatte neue Nachrichten aus dem Prieserwald. Unteroffizier Krähle hatte getreulich Wort gehalten und fleißig berichtet, wie's beim alten Stamm der Kompanie ausfiel. Jetzt waren sie aus den hartnäckig und tapfer verteidigten Gräben von Croir des Carnes nordöstlich Beh-en-Saye, wo sie sich „wie die wilden Kornidol einbeubelt“ hatten, von anderen dreißigen

Truppenteile abgelöst worden und auf Achse gesetzt, wie Kräfte schrieb, „damit daß wir mal den Schurlos in die Bojesen Rattum auf die Badesofe leben.“

Auch Hauptmann v. Gellberg wußte von dieser Truppenverteilung, und als er mit Arndt darüber sprach, hatten seine Augen geblinzelt.

„Näher könnten wir sie uns nicht wünschen, die alten, tapferen Jungens, mit denen wir uns das Kreuz geholt haben. Wollt' Gott, wir wären wieder unter ihnen! Je mehr Gewehre im Feuer sind, desto eher ist reiner Tisch gemacht!“

„Und die Italiener?“ hatte Arndt gefragt. „Auf deren Gewehre rechnen die Franzosen doch, wie man sieht mit Bestimmtheit!“

„Und wir rechnen schon viel eher — mit ihrem Trennbruch! Und deshalb werden sie ihre Alpenrenze so artig mit eisernen Niegeln verpflert finden, daß ihnen die Lust vergehen wird, ihre Gewehre an die französische Front zu werfen. Es wird kaum noch jemanden von uns überrücken, wenn sie heute oder morgen zum Verräter werden. Wer deutsche Treue nicht zu würdigen weiß, wird wenigstens an der Echtheit deutscher Siebe nichts anzusetzen haben.“

Wenige Tage später war's geschehen: Die Italiener, betört von denen, die ihr Unheil wollten, zum Wahnwitz aufgebracht von feilen Varden und gekauften Ministern, hatten das Gut ihrer Ehre zertrümmert. Hinter den Fahren eines trennbrüchigen Königs sammelten sich „die Erreter“ des englisch-russisch-französischen Dreiverbands zum Vormarsch nach dem Monzo. Der süße Pöbel von Mailand holte sich bei der Zertrümmerung deutscher und Schweizer Läden die ersten Lorbeeren...

„Mit solchen Siegen können wir zur Zeit freilich nicht aufwarten“, meinte der eben zum Stabsarzt beförderte Dr. Vob. Er war zur „Smiffsbau“ in die Mantuffelkaserne gekommen. „Damit wäre also das ehrliche Handwerk der Wurzeln-Räuber zum Monopol erhoben.“

Wie immer, wenn er Hellmut v. Gellberg noch in der Kaserne traf, erzählte er ihm die Verwickelungen. Außerdem hatten sie neversindas einen Unterhaltungsstoff, der beide in gleicher Weise fesselte: Professor Schebe, der Vater von Schwester Annemaria, hatte Gellberg in des Doktors Gegenwart von dem erwachten Verdacht hinsichtlich des Kastellan Labourd erzählt und ebenso von dem Verhalten des Fräulein Yvonne Chandiour, das so voller Widersprüche sei.

Schebes Verdacht war wach geworden. Er hatte alle Einzelheiten berichtet, die er seit seiner Begegnung mit dem Gascoaner in Lüttich in der Erinnerung hatte aber er mußte oestehen, daß er bei der ersten Begegnung mit dem alten Labourd weit eher Achtung vor dem Menschen, der bestaunt und von den Mühsalen der Reise erstarrt vor ihm stand, gehabt hatte, als irgendwelchen Argwohn. Erst nachträglich fiel ihm ein, daß die Rede des Grafen so auswendig gelernt klang und daß der fladernde Blick nicht an der Haltung des Wiedererwachten geblieben hatte. Hellmut selbst war damals viel zu sehr mit seinen Gedanken bei Mia gewesen, als daß er auf Kleinigkeiten Obacht gegeben hätte.

An eins aber wollte er nicht glauben: an einen Zusammenhang zwischen dem Mann und Fräulein Chandiour. Ihn freute nur daß der Sanitätsrat Stier, der Mias Hausarzt war, sich so entschieden die ferneren Besuche der Köchlerin im Hause seiner Verwandten verboten hatte.

Er selbst hatte Mia nicht wieder gesehen. Aber er hatte wieder den Weg zum Haus ihrer Eltern gefunden. Für ihn war Mia eine Kränke. Nur so erklärte er sich immer wieder ihre große Veränderung. Die Zeit würde sie gesund lassen, das sollte sein Hoffen bleiben.

Er hatte ein halbes Stündchen im Zimmer des alten Oheims geessen, der nicht müde wurde, von seinem Jungen zu erzählen. Der Gefallene, dem kaum der erste Klamm auf der Lippe sproßte, als er begeistert hinausgerufen war hatte dem Namen Gellberg Ehre gemacht. Ein Brief des Kompaniechefs, unter dem er in fernem Osten gekämpft hatte, pries sein heldenmütiges Verhalten.

Durch seine Tante hatte Hellmut Einzelheiten von Mias Begegnung mit dem Kastellan in Gagenau gehört. Im großen und ganzen hatte sich Mia in Schweden gehüllt, aber so viel schien festzustellen, daß die Begegnung mit dem alten Unterebenen ihres gefallenen Gatten sie heftig erschüttert und daß der Monsieur Labourd die vorläufige Zusage mit Fortgenommen habe, daß Mia später in das alte Bastionslosh zurückkehren werde.

„Und der Mann?“ hatte Hellmut geforscht. „Ist er wieder von Gagenau fort?“

„Soviel ich verstanden habe“, hatte Frau v. Gellberg geantwortet, „befindet er sich auf der Rückreise. Yvonne Chandiour, die sich zu einer plötzlichen Reise nach der Schweiz entschlossen hat, ist dem Mann behilflich gewesen, bis Basel zu gelangen.“

Da hatte Hellmut überrascht und ernst den Kopf geschüttelt. Hier war in der Tat etwas auffallend Verdächtiges!

„War die Reise nach der Schweiz durch irgendwelche Ereignisse für Fräulein Chandiour geboten?“

„Das weiß ich nicht. Die gute Yvonne, ist stets sehr schnell in ihren Entschlüssen. Und dann hat sie zu Mia davon gesprochen, sie wolle sich mit ihrem Bruder in der Schweiz treffen. Es ist ihr einziger Bruder und er lebt seit

vielen Jahren ganz in Frankreich.“

„Und ist Ihnen das gar nicht auffällig, Tante? Gerade jetzt?“

„Es ist zum mindesten wenig geschickt, und Yvonne ist sonst eine sehr geschickte Person und sehr klug. Ja, ich sagte schon zu meinem Mann, daß ich diese Reise nicht verstehen könne. Mein Mann glaubt sich sogar zu befinden, daß Yvonne ganz früher einmal geäußert hat, ihr Bruder Georges-Eugène werde in den Reihen der Franzosen kämpfen. Aber mein Mann kann sich verheißt haben. Es ist ja so furchtbar viel auf uns eingestürzt in dieser Zeit!“

Das war heute alles, was Hellmut Gellberg dem Stabsarzt zu berichten hatte. Daß Fräulein Chandiour tatsächlich Straßburg verlassen hatte, war im Auftrag von Hellmut durch Ernst Arndt festgestellt worden, der der alten Yvonne, Séraphine, sobald er wieder dienstfähig gewesen war, einen förmlichen Dankbesuch gemacht hatte.

„Alles in allem nicht viel“, meinte Stabsarzt Vob. „Was Sanitätsrat Stier wünschte, ist eingetreten: die schöne Dame, der er einen so unheilvollen Einfluß auf Ihre Frau Ausine zuschreibt, ist über alle Berge. Und so lange sie jenseits der köstlichen Berge weilt, kann sie der guten deutschen Sache nicht schaden. Das ist meine Meinung. Ich denke, hierbei müssen wir's vorläufig betenden lassen.“

Hellmut nickte.

„Nein! Gespenstern wollen wir gewiß nicht nachjagen. Unseres Amtes ist es, nur dort zuzupacken, wo wir böse Geister am Werke sehen. Jetzt glaub' ich fast, daß der Schlosskellner Labourd ohne Falsch und die Reise der Dame, mit der wir uns über Gebühr befassen, weiter nichts ist, wie eine Laune. Mein Arndt teilt diese Ansicht. Er sagt, sie sei vor seinem Weggang aus dem Hause Chandiour verstimmt gewesen und er gibt sich sogar selbst die Schuld hierfür. Er hat sich mir gegenüber ganz offen ausgesprochen. Darnach scheint es fast, als habe die Mademoiselle den stillen Wunsch genährt, unserm Arndt eine Circe zu werden.“

„Na, sagt' ich das nicht neulich? Sagt' ich Ihnen nicht, daß sich Arndt die Flügel dort angehängt hat? Gut ab vor dem Jungen, der die Gefahr gemeißelt hat! Ich hab' mir anfangs Vorwürfe gemacht, daß ich ihn Hals über Kopf in jenes Haus ließ, aber an dem Tag ging's wirklich hinterbunt bei uns her. Jetzt ist kaum noch ein Drittel von unseren Krankenzimmern belegt. Und mein Freund Kanaküdt, der damals Arndts Zimmer in Beschlag nahm ist richtig wieder frisch und unverfälscht mit seinen Dragonern hinausgerückt. Ein prächtiger Mensch, sag' ich Ihnen!“

„Das sagten Sie schon neulich. Einer, auf den man eifersüchtig werden könnte, sagten Sie —“

„Das war natürlich nur Scherz. Ich nee' nur Fräulein Schebe — also die Schwester Annemaria gar so gern!“

Hellmut lachte. „Na, na, lieber Staber! Sie wissen doch: „Was sich neckt —““

„Neel! Neel! — Also dann neck' ich sie nicht. Dann wollt' ich gesagt haben: Ich zieh' sie auf!“

Fast neidisch sah Hellmut dem Stabsarzt nach. Wie froh und glücklich der jetzt immer war! So ungefähr wie sich Hellmut von Gellberg einen angehenden glücklichen Bräutigam vorstellte. Als er sich umwandte, stand Vizefeldwebel Arndt vor ihm.

„Nun, mein Lieber?“ Hauptmann v. Gellberg legte ihm die Hand auf die Schulter. „Was Sie in den paar Tagen für Farbe bekommen haben! So mühte Oberin Brigitte Sie sehen! Und wo drückt der Schuh? War der Wims heut' zu kräftig?“

„Nein, Herr Hauptmann! Nichts spür' ich mehr. Aber zwei Ankeren habe ich doch —“

„Schicken Sie los!“

„Ich habe heute vom Kurzufeldwebel gehört, daß sich Herr Hauptmann zur Front gemeldet haben, sobald unsere Ausbildung fertig ist —“

„Stimmt auffallend. Damit konnte Ihnen doch nichts Ueber-raschendes verraten werden. Wir sprachen doch schon darüber.“

„Sawohl. Aber ich komme mit der Bitte, daß Herr Hauptmann mich mitnehmen. Zu Herrn Hauptmanns Kompagnie —“

„Das soll versucht werden. In meiner Machtvollkommenheit steht das bekanntlich nicht. Auch ist es noch gar nicht so sicher, daß man mich so rasch von diesem Schulmeisterposten erlöst, obwohl ich nicht leugnen will, daß ich ein Gehuch losgelassen hab', als hinge von meinem Wiedererscheinen beim Regiment der Ausgang des Feldzugs ab. — Na, und die zweite Sache?“

Arndt schöpfte Atem. „Es handelt sich — da Herr Hauptmann mich selbst auf den Gedanken brachten — ich habe nämlich meine wenigen Sabfeligkeiten gepriift die ich mit in die Villa von — Fräulein Chandiour genommen habe.“

„Nun, und?“

„Und da habe ich festgestellt, daß mein Kriegstagebuch und meine Karten fehlen.“

„Alle Wetter! Sie sind doch sofort im Chandiourschen Hause gewesen?“

„Zu Befehl! Das Mädchen hat mich auch hereingelassen und die Tante von Fräulein Chandiour hat gestattet, daß ich in meinem alten Zimmer suche. Aber es war alles vergeblich. Dieser Auftritt war sogar peinlich, denn als ich mich endlich an

schichte, ununterrichteter Dinge wieder zu gehen, sagte die alte Dame auf Französisch: „Das ist nun der Dank! Nun kommen Sie und wollen bei uns bestohlen sein.“ „Ich entschuldigte mich, so gut es ging —“

„Om! Was für Karten waren es?“

(Fortsetzung folgt.)

Kunst und Wissenschaft.

ml. Der montenegrinische Olymp. Der vielgenannte Lobcen hat die Prophezeiungen des Königs von Montenegro ärgerlich Lügen gestraft. Es sind noch nicht zwei Jahre her, daß der König in Cetinje einem Berichterstatter des „Tempo“ gegenüber die Worte sprach: „Der Lobcen ist der montenegrinische Olymp. Er hat unüberwindlichen Widerstand geleistet, als die Türken bis unter die Mauern Wiens vordrangen. Und er wird sich auch in Zukunft allen feindlichen Angriffsplänen als unüberwindliches Hindernis in den Weg stellen. Mit seinem hohen Gipfel ist uns der geliebte Lobcen aus Herz gewachsen. Er ist uns kostbarer und wertvoller, als wenn er vom Fuß bis zum Gipfel ein Riesendiamant wäre. Der Lobcen ist unschätzbar, und so unschätzbar er ist, so unabweislich ist er auch und wird es bleiben.“ — Der Berg hat das Vertrauen des Königs schlecht gerechtfertigt. Er war in drei Tagen erobert, und mit dem Lande besaßen die Oesterreicher heute auch Montenegros unschätzbaren Riesendiamanten.

ml. Die unbefiegbare deutsche Musik. Trotz allen Bemühungen der Londoner Musikgesellschaften und Operndirektoren will den Engländern die Vernichtung der deutschen Musik ebenso wenig gelingen, wie die Besiegung der deutschen Heere. In einer Rücksicht an die „Birmingham Daily Post“ beklagt sich Ernest Newman bitter über die schwankende und völlig der Logik ermangelnde Haltung der englischen Musikfreunde. „In einer ganzen Anzahl von Städten“, bemerkt er von seinem musikalischen Gewissen bedrückte Engländer, können wir wohl Wagner im Konzertsaal hören, aber nicht in der Oper. In anderen Städten wieder wird wohl „Lamhäuser“ aufgeführt, ohne daß einer mit einer Wimper zuckt, aber es unterliegt nicht dem geringsten Zweifel, daß der Vorschlag, etwa den „Tristan“ oder die „Meistersinger“ aufzuführen, dem schärfsten Widerbruch begegnen würde. Und so ist es auch im Konzertsaal. Wir können wohl ein Quartett von Brahms hören, aber bei Leibe nicht etwa ein Brahmsches Lied. Wir dürfen ebenso der „Stäufferischen Serenade“ von Hugo Wolf unser Ohr öffnen, in keinem Fall aber einem seiner Lieder. Wie mit Deutschland, so stehen wir auch mit Ungarn im Kriege. Das hindert aber nicht, daß die Kompositionen lebender ungarischer Tonsetzer nicht nur auf unseren Konzertprogrammen erscheinen, sondern sogar von Londoner Musikvereinen herausgegeben werden. Erst neulich hörte ich in einem Konzert eine Komposition des ungarischen Meisters Jenő Hubay spielen, und wenige Tage später wartete Miß Scharrer dem Publikum mit einem Stück von dem germanophilen Herrn D'Albert auf. Kurz und gut, es herrscht hier in dieser Beziehung ein heilloses Wirrwarr, und wir sehen uns der Gefahr aus, daß die best besonders gut bekannten Amerikaner die helle Schale ihres Gehirns über unsere Charakterlosigkeit in musikalischen Dingen ausgießen.“

X Balona, die albanische Hafenstadt, ist gegenwärtig das Ziel zweier Heere. Von Osten her rücken die Bulgaren über Berat an die Küste vor, und von Norden her stoßen die Oesterreicher nach der Einnahme von Antivari und Dulciano über Durazzo an dem adriatischen Ufer entlang südwärts. Der hauptsächlichste Zweck dieser Operationen wird wohl darin bestehen, endlich die Zufuhrlöcher an der Westküste der Adria zu verstopfen. Man weiß ja, daß namentlich von Italien her immer wieder über Balona Kriegsmittel aller Art geliefert wurden. Die Stadt liegt nicht unmittelbar am Meer, sondern wie Antivari einige Kilometer landeinwärts. Sie ist infolgedessen vom Meere aus nicht zu sehen. Balona ist die italienische Form des Namens, der ihr von den Venezianern im ausgehenden Mittelalter gegeben wurde. Die venezianische Herrschaft hörte allerdings im Jahre 1691 auf, und es wäre also besser, sie bei ihrem richtigen Namen, Uolona, zu nennen. Sie hat zwar noch zwei weitere Bezeichnungen. Bei den mohammedanischen Türken heißt sie Blores, bei den Albanern Wlones. Sie zählt etwa 5000 Einwohner, die sich hauptsächlich durch Handelstreiben ernähren. Das Klima ist ungesund. Das Malariafieber fordert beständig seine Opfer. Es kommt dies davon her, daß für die Entschwämung der Meeresschlössen noch nichts getan worden ist. Künstlerische Denkmäler wird man in Balona vergebens suchen. Sein größter Reiz besteht in dem malerischen Volksleben, das sich in den engen und schmutzigen Straßen abspielt.

ek. Der Gründer der Stadt Lille. Ein Mitarbeiter schreibt uns aus Lille: Die letzten Gewalttaten der Engländer gegen die

von uns schon seit über Jahresfrist besetzt gehaltene Stadt Lille haben gerade nicht dazu beigetragen, die Liller fremdlicher gegen ihre englischen Bundesgenossen zu stimmen, die unegachtet der Zwecklosigkeit dieses Verfahrens, das höchstens nur den Franzosen selbst Schaden bringen kann, die Stadt bereits mehrfach mit Bomben besetzten. Bei der Gelegenheit ist es nicht ohne Interesse, auf die in Lille allgemein verbreitete und auch in den Schulen gelehrt Sage von der Gründung der Stadt hinzuweisen, eine sehr romantische Sage, die den engen Zusammenhang zwischen der Stadt Lille und den englischen Freunden bis in die graue Vorzeit der Stadt zurückverfolgt. Danach ist der Gründer der Stadt der Sohn eines Fürsten von Dijon gewesen, der gegen das Jahr 620 Burgund verließ, um sich nach England zu begeben, aber auf der Reise in der Nähe des heutigen Lille von einem Raubritter erschlagen wurde. Die Frau des Erschlagenen, die sich eine Zeitlang verdecken konnte, gebar einen Sohn, den sie auf jeden Fall vor den Verfolgern retten wollte, weil die Jungfrau Maria ihr im Traume verheißen hatte, das Kind werde später den Vater rächen und das Land von dem heutigetierigen Tyrannen befreien. Der Knabe, unter einer Decke verborgen, wurde von einem Einsiedler gefunden und erzogen. Die Sage erwähnt dabei, daß eine Hirschkuh dem Knaben die stärkende Milch lieferte. Der Einsiedler vergaß aber nicht, den Knaben immer wieder auf seine Pflicht, den Vater zu rächen, hinzuweisen. In England, am Hofe des Königs, zum Manne herangewachsen, begab er sich nach Frankreich zurück, erhob beim Könige Lothar II. Klage gegen den Raubritter und erhielt die Erlaubnis zu einem Zweikampf mit ihm. Die Entscheidung schwankte lange, denn der Ritter galt als einer der härtesten Recken des Königreiches. Schließlich befiel der Richter — er war vom Einsiedler auf den Namen Lyderio getauft — die Oberhand. Der König schenkte ihm als Belohnung für die mutige Tat den großen Besitz des Ritters und übertrug ihm die Verwaltung ganz Flanderns. Lyderio — so schließt die Sage — regierte gerecht und weise, und viele Leute suchten unter den Mauern seiner Burg Schutz. Allmählich entstand hier so eine Stadt, Lille genannt, abgeleitet vom lateinischen Worte Insular, später zu Isler zusammengesogen. Der Gründer der Stadt aber wurde zum Stammvater der Grafen von Flandern. Das ist in kurzen Umrissen die bekannteste Sage von der Gründung Lilles, die sich wohl zuerst in einem 1571 zu Antwerpen gedruckten Geschichtswerk von Peter von Dodeaerck „Chroniken und Annalen von Flandern von 620—1476“ vorfindet.

X Kleinfertkunst. Da Kupfer, Zinn, Aluminium, Antimon und ihre Legierungen heute nur dem Krieg und der Landwirtschaft dienen können, nicht aber der Kunst, ist der bildende Künstler zum Teil in eine peinliche Lage veretzt: es fehlt ihm an Material. Aber er kann zu Ersatzstoffen greifen, vor allem zum reichlich vorhandenen Eisen. Unsere Architekten haben ja schon große künstlerische Aufgaben in Eisen gelöst, unsere Kleinfertiger und Kunstgewerber sind freilich weniger vertraut mit diesem Stoff. Und doch hat es im Anfang des vorigen Jahrhunderts eine hochentwickelte, eiserne Kleinfertigkeit in Deutschland gegeben. Warum sollte diese heute keine Fortsetzung finden? Im zweiten Jahrgang des Kunstwarts zeigt Paul Bräcker, daß das Eisen eine ganze Fülle von künstlerischen Möglichkeiten bietet. Der Künstler braucht nur einmal im Laboratorium des Gelehrten nachzuschauen. „Durch Betonung der Härteunterschiede der Gefügebestandteile, statt durch ihren süßlichen Ausgleich, läßt sich eine Reliefplastik erzielen. Durch gleichzeitiges Polieren und Reiben lassen sich Teile der Oberfläche maleisch unterschiedlich von anderen färben. Durch Oxidation lassen sich Anlauffarben erzielen, in schwarzen, grauen, grünen, blauen, roten und gelben Tönen, in Purpur und Lila und anderen fein wirkenden Farben. Metallüberzüge lassen sich auch stellenweise durch Reiben erreichen.“ Usw. usw. All diese Möglichkeiten könnten die Grundlage zur Entwicklung einer neuen Kleinfertigkeit geben. Es gilt nur, die physikalischen und chemischen Eigenschaften des Eisens mit Künstlerauge und Künstlerhand auszunutzen.

X Kleine Mitteilungen. Karl Schönherr's „Weibsteufel“ ist jetzt in Rotterdam in holländischer Sprache aufgeführt worden. Die gesamte holländische Presse irdicht sich überaus lobend über das Werk aus. Gegenüber der deutschen Verfolgung des „Weibsteufels“ durch gewisse Fanatiker ist von Interesse, daß der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ schreibt: „Tiefem ist der Sinn, hochsittlich die Tendenz dieses Werkes, die zumal im dänischen letzten Akt stark vorbereitete!“ Der gar nicht deutschfreundliche „Telegraaf“ sagt: „Dieses Bauerndrama ist von einer primitiven Urwürdigkeit, die sich Shakespeare nähert.“ „Der Weibsteufel“ wird demnächst auch in dänischer Sprache in Kopenhagen in Szene gehen. — Björn Björnson ist auf seiner südschwedischen Vortragsreise über deutsche Fronteindrücke ernstlich erkrankt. Da ein operativer Eingriff notwendig ist, begab er sich nach Stockholm. — Sudermann's Tragikomödie „Die gutgeschüttene Erde“ wurde im Münchner Schauspielhaus lau aufgenommen. Das Stück behandelt in scharfer Satire überhohes Selbstentum und Kunstverderbnis.

Büchertisch.

= **Ins neue Land.** Von Gabriele Reuter. Der neue Band der *Altstein-Bücher* / 1 Marl. — Im Hochsommer des zweiten Kriegsjahres geht der Roman von Gabriele Reuter aus. Er ist erfüllt von Stimmungen, die uns noch ganz nahe sind, er ist Leben von unserem Leben, und er wirkt befreiend durch die frauenhafte Güte, die hier aus Schmerz und Wirrnis ein neues Dasein sich gestalten läßt. Der Inhalt ist das Schicksal eines im Kriege mit Frankreich schwer verwundeten Malers, der schon den Erfolge gekannt hat und den Ruhm, und der nun tödlich seine Kraft zerschmettert sieht. In der selbstgewählten Einsamkeit seines Schaffens hat ihn, als er die deutsche Heimat bedroht wurde, gleich einem Sturm die Begeisterung für das Vaterland erfasst. Wiederum möchte er in Härte und Trost dem gemeinschaftlichen Fühlen sich entziehen. Aber die Liebe zu einem jungen Menschen, der seines Blutes ist, und dem er bisher fremd gewesen war, zieht ihn ein neues Ziel, eine neue Hoffnung und versöhnt ihn auch mit der Mutter des Knaben, die nun spät des entbehrten Glückes teilhaftig wird. Nicht empfindsam, sondern mit Buchst und Wahrheit erzählt Gabriele Reuter von diesem zuerst verborgenen, dann leidenschaftlich ausbrechenden Kampfe dreier Seelen. Innig geschaute Naturbilder geben dem Roman den Hintergrund.

= **Bestellung des Gemüsegartens.** Der Schriftleiter des „Praktischen Ratgebers im Obst- und Gartenbau“, Oekonomierat J. Böttner, hat eine Uebersicht über die Bestellung des Gemüsegartens zusammengestellt, die in knapper, klarer Form auf die Fragen: Wann und wohin zu säen ist, wieviel Samen auf einen Quadratmeter zu rechnen ist, wann gepflanzt werden muß, welcher Standort, welche Düngung und welche Entfernung zu wählen ist, wann geerntet wird und welche Sorten die besten sind — für sämtliche Gemüsearten Auskunft erteilt. Der Verlag des „Praktischen Ratgebers“, Königl. Hofbuchdruckerei Trowitsch & Sohn in Frankfurt a. O., stellt diese Uebersicht Schulen, Gartenbau- und landwirtschaftlichen Vereinen kostenlos zur Verfügung; ihr Bezug kann im Interesse einer Förderung der Rohmaterial-Erzeugung für die Frühjahrsbestellung nur empfohlen werden.

Letzte Telegramme.

Ein zweiter Zeppelinangriff auf Paris.

Der deutsche Generalkabsbericht.

wb. Großes Hauptquartier, 31. Januar. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Unsere neuen Gräben in der Gegend von Neuville wurden gegen französische Wiedereroberungsversuche behauptet.

Die Zahl der nordwestlich des Schöftes La Folie gemachten Gefangenen erhöhte sich auf 318 Mann, die Beute auf 11 Maschinengewehre.

Gegen die am 28. Januar südlich der Somme von schlesischen Truppen genommenen Stellungen richteten die Franzosen mehrfache Feuerüberfälle.

Im allgemeinen litt die Gefechtsstätigkeit unter der nebeligen Witterung.

In Erwiderung des Bombenabwurfs französischer Luftfahrzeuge auf die offene, ausserhalb des Operationsgebietes liegende Stadt Freiburg haben unsere Luftschiffe in den letzten beiden Nächten die Festung Paris mit anscheinend belriedigendem Erfolge angegriffen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Russische Angriffsversuche gegen den Kirchhof von Wisman (an der Na, westlich von Riga) scheiterten in unserem Artillerie- und Infanteriefener.

Die Lage auf dem

Balkan-Kriegsschauplatz

ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Persiens Erhebung.

wb. Kopenhagen, 31. Januar. Der „Åbn. Sig.“ wird von hier berichtet, daß die „Birschewija Wjedomoski“ aus Teheran meldet, die Lage der Russen in Persien werde immer beunruhigender. Es bestätigt sich, daß der sehr einflussreiche Gouverneur von Lurestan offen zu den Feinden Rußlands übergegangen ist und bereits ein starkes Heer unter den Luren gebildet hat, das er den Türken zur Verfügung stellen wird. Im Bezirk Kermanschah sind vor einigen Tagen 3000 Luren eingetroffen und haben sich mit den dort stehenden türkischen Truppen vereinigt.

Unschuldige Opfer.

wb. Berlin, 31. Januar. Unsere Feinde im Westen richten fortgesetzt Artillerie- und Fliegerangriffe auf die von uns besetzten Gebieten in Frankreich und Belgien. Auf die Bewohner der eigenen Nationalität nehmen die „Beschützer der Menschlichkeit“ dabei nicht die geringste Rücksicht. Die „Gazette d'Ardenne“ veröffentlicht seit einigen Monaten die Namen der getöteten und verwundeten Einwohner. Eine Zusammenstellung der Opfer des feindlichen Feuers in der friedlichen Bevölkerung ergibt folgende Zahlen: Tot waren Männer im September 28, im Oktober 47, November 11 und im Dezember 9, zusammen 89, Frauen im September 40, Oktober 60, November 21 und Dezember 10, zusammen 131, Kinder unter fünfzehn Jahren 24, 31, 13 und 7, zusammen 75; verwundet waren Männer 45, 92, 23 und 22, zusammen 182, Frauen 46, 110, 25 und 27, zusammen 208, Kinder 24, 51, 15 und 18, zusammen 108. Insgesamt wurden also in den letzten vier Monaten des vergangenen Jahres 793 französische und belgische Bürger durch die Geschosse ihrer Landsleute oder der Engländer getötet oder verwundet.



Das schöne, strahlendweiße Licht und die große Stromersparnis gegenüber gewöhnlichen Metalldrahtlampen sind die Hauptvorzüge der neuen Wotan-Lampen Type „G“. Für jede elektrische Lichtanlage mit Vorteil verwendbar.

Man verlange Informationsmaterial bei den Installateuren und in den einschlägigen Geschäften. Beim Einkauf beachte man die gesetzlich geschützte drauzige Marke auf der grünen Verpackung und die Marke auf der Lampe.

Erhältlich bei den Elektrizitätswerken, Installateuren und Wiederverkäufern.

Zähne — Plomben

H. Neubaur Hirschberg i. Schl.
Kaiser Friedrichstr. 6

Empfohlen durch den deutschen Offizierverein. **Teleph. 443.**

Die elektrische Beleuchtung hat seit Einführung der Metall-
drahtlampen infolge ihrer Wirtschaftlichkeit weite Abnehmerkreise
erobert. Das Bedürfnis nach guter und reichlicher Beleuchtung
wird immer größer. Dem erhöhten Lichtbedürfnis der Verbraucher
steht aber die Höhe der zu zahlenden Stromverbrauchskosten gegen-
über. Von Zeit zu Zeit werden Verbesserungen an den Lampen
gemeldet, welche eine Herabsetzung des Verbrauchs und damit eine
Verbilligung des elektrischen Lichtes bezwecken. Nachdem die so ge-
nannten Halbwattlampen eine Umwälzung auf dem Gebiete der
Starklichtquellen hervorgerufen haben, ist es jetzt der Siemens &
Halske A.-G. gelungen, eine gleichartige Lampe in kleinen Kerzen-
stärken für die Beleuchtung von Innenräumen herzustellen, welche
gegenüber den gewöhnlichen Metalldrahtlampen beträchtliche Vor-
teile bietet. Diese neuen Notanlampen Type „G“ zeichnen sich
durch ein außerordentlich wirkungsvolles weißes Licht, eine bessere,
vorteilhaftere Lichtverteilung und erhebliche Stromersparnis bei
gleicher Lichtmenge gegenüber den gewöhnlichen Drahtlampen
aus. Bei gleichem Stromverbrauch geben sie, neben der günstige-
ren Verteilung, etwa 40 % mehr Licht her. Sie sind bei den Elek-
trizitätswerken und Installateuren erhältlich.

Getreidemarkt.

Breslau, 31. Januar. Der Markt war bei schwachem Angebot
unverändert.

Staatlich festgesetzte Höchstpreise: Weizen: 26,90 Mk., Roggen
22,90 Mk., Muhl- und Futtergerste 30,00 Mk., Hafer 30,00 Mark
p. 100 Kgr.

Stroh. Langstroh 6,00 Mk., Brechstroh 5,75 Mk., Krummstroh
5,50 Mk. p. 100 Kgr. Laut Bundesratsverfügung tritt nach § 9
Abs. 3 beim Handel ein Zuschlag von 4 Prozent und die Fracht-
kosten vom Abnahmeorte hinzu.

Sen. Notierung der Marktkommission. 14—15 Mark pro
100 Kgr.

Mehl. Die seitens des Magistrats für den Verkauf an Bäcker
usw. festgesetzten Preise sind für Kaiserauszugsmehl 54,00 Mark
Weizenmehl 37,80 Mk. Roggenmehl 34,80 Mk. per 100 Kgr.

Das Museum des NSB ist geöffnet an jedem Dienstag und
Donnerstag von 10—12 Uhr. Eintrittspreis 25 Bka. Mitglieder
des NSB, auch deren Frauen und Kinder frei. Sonntag von
11—1/2 Uhr. Eintritt frei.

R.-G.-B.-Wetterhaus Hirschberg, 8 Uhr vormittags.

30. Januar.		31. Januar.	
Barometer	743 mm	Barometer	746 mm
Thermometer	0 C.	Thermometer	- 3 C.
Höchster Stand	+ 3 1/2 "	Höchster Stand	+ 1 1/2 "
Tiefster Stand	- 2 "	Tiefster Stand	- 5 "
Feuchtigkeitsmesser	88 %	Feuchtigkeitsmesser	90 %

Statt Karten.

Für die vielen Beweise der Liebe und Teilnahme
von nah und fern beim Hinscheiden unseres lieben Ent-
schlafenen,

des Lehrers em,

Gustav Hennig

sagen wir hierdurch unseren herzlichsten Dank.
Insbesondere Dank Herrn Superintendent Köh-
ler, Giehren, sowie Herrn Pastor Weist, Hbr.-
Wiesa, für die trostreichen, zu Herzen gehenden Worte
am Grabe. Herzlichen Dank dem Lehrerverein Greif-
enberg, sowie der hiesigen Schule für die Palmen-
zweige und die erhebenden Gesänge. Dank auch der
Gemeinde-Vertretung für das Tragen zur letzten Ruhe-
stätte, dem Gemeinde-Kirchenrat für den Palmenzweig,
sowie den Anverwandten, Freunden und Nachbarn für
die vielen Kranzspenden und Beileidsbezeugungen und
für das sehr zahlreiche Grabgeleit.

Mühlseiffen, Bez. Liegnitz, den 29. Januar 1916.

Die trauernde Familie Hennig.

Danksagung.

Für die herzliche Teilnahme und die vielen Franz-
spenden bei der Beerdigung meiner lieben Frau,
Schwägerin und Tante

Ernestine Wolf geb. Heilmann

sagen Allen herzlichsten Dank.

Der tieftrauernde Gatte

R. Wolf.

Steinseiffen, 29. Januar 1916.

Am Sonntag Abend 1/2 8 Uhr verschied sanft und
unerwartet unsere liebe Mutter, Großmutter und
Schwiegermutter

Ernestine John

geb. Ansförge

im 76. Lebensjahre.

Dies zeigt im Namen aller Hinterbliebenen an
Familie Hermann John.

Petersdorf und Görlitz, den 30. Januar 1916.

Beerdigung findet Donnerstag nachm. 2 Uhr statt.

Freitag nachts 12 Uhr
verschied sanft nach langen,
schweren, mit großer Ge-
duld ertragenem Leiden
meine herzensgute Frau
und Mutter, Groß- und
Schwiegermutter, Schwester,
Schwägerin und Tante,

Marie Weißig,

geb. Gottwald,
im Alter von 52 Jahren.
Dies zeigt schmerzserfüllt
an die trauernden
Hinterbliebenen.

Cunnersdorf, Ullersdorf
bei Liebenthal, Hirschberg,
Ludwigsdorf u. Kaufung,
den 28. Januar 1916.

Die Beerdigung findet
Mittwoch, den 2. Februar,
nachmittags 3 Uhr, von der
Leichenhalle aus statt.

Sonnabend nachmittag
5 1/2 U. verschied sanft nach
kurzen, schweren Leiden
meine liebe, treue, herzens-
gute Gattin, Tochter,
Schwester, Schwiegertochter,
Schwägerin u. Tante, Frau

Berta Weinhold,

geb. Kästler,
im Alter von 29 J. 5 Mon.
Im Namen aller Hinter-
bliebenen der tieftrauernde
Gatte

Johann Weinhold,
Hilfsweichensteller.
Grunau, d. 31. Jan. 1916.
Beerd.: Mittwoch nach-
mittags 1 1/2 Uhr v. Trauer-
hause Nr. 221 aus.

Danksagung.

Zur Feier unserer gold.
Hochzeit am 29. 1. 1916
sagen wir allen lieben
Freunden, Bekannten für
die vielen Geschenke und
Gratulationen auf diesem
Wege unseren herzl. Dank.

August Berndt
und Frau.

Giftbrocken

liegen auf Jagd Nieder-Berisch-
dorf bis Ende März cr. aus.

Wer dreßiert Wolfshund?

Offerten Schließfach Nr. 34.

Für die zahlreichen Glückwünsche zu meinem 70. Geburtstag
von nah und fern sage ich hiermit allen lieben Freunden und
Verwandten meinen herzlichsten Dank.

G. Brückner, Gasthofbesitzer,
Seiffersdorf.

Landwirtschaftl. Verein im Riesengeb.

Donnerstag, den 3. Februar, nachmittags 2 1/2 Uhr findet in Hirschberg, Hotel 3 Berge, eine

Sitzung

des Landwirtschaftlichen Vereins im Riesengebirge und der Landwirtschaftlichen Kreis-Kommission statt.

Tagesordnung:

1. Vortrag des Herrn Landesökonomierat Geheimen Regierungsrat Professor Dr. Aereboe:

„Die Agrarzustände in den Ländern unserer Feinde.“
(Mit Lichtbildern.)

2. Vorstandswahl.

3. Eingänge.

4. Anträge und Wünsche.

Damen sind höflichst eingeladen. — Die Herren Mitglieder werden gebeten, 1/4 Stunde vor Beginn der Sitzung die Beiträge für 1916 abzuführen. Der Vorstand.

Wir weisen darauf hin, daß durch die Bekanntmachung des Reichsanwalts vom 13. Januar 1916 (Reichs-Gesetzblatt Seite 31 ff.) Höchstpreise für Käse und zwar Hersteller- u. Ladenhöchstpreise festgesetzt worden sind. Hersteller und Verkäufer von Käse müssen einen Abdruck der Verordnung vom 13. Januar 1916 in ihren Betriebs- u. Verkaufsräumen aushängen. Die Herstellung anderer als in der Verordnung aufgeführten Käsearten ist verboten. Den Organen der Polizei, denen d. Ueberwachung der Innehaltung der Vorschriften der Verordnung obliegt, sind weitgehende Befugnisse eingeräumt.

Die Verordnung ist im Rathaus ausgehängt und kann auch im Polizeibureau eingesehen werden.

Hirschberg, den 28. Jan. 1916.

Der Magistrat.

Die Polizeiverwaltung.

Bekanntmachung.

In der Hermann Güntherschen Nachlasskonkurssache v. Schmiedeberg soll die Schlussverteilung erfolgen. Nach dem auf der Gerichtsschreiberei des königlichen Amtsgerichts Schmiedeberg niedergelegt. Schlussverzeichnis beträgt die Summe der zu berücksichtigenden Forderungen Mark 6233,77, der verfügbare Massenbestand beträgt Mark 1082,89, wovon noch die Kosten des Verfahrens abgehen. § 151 R. O.

Paul Cassel,

Konkursverwalter, Hirschberg.

Cunnersdorf.

Lebensmittelverk. an Ortsangeh. Dienstag u. Freitag — 1—2 Uhr — Rath. Schule — Kartoffeln Btr. 3,40 Mk. — Berl.-Zettel vorher in Gemeindefasse, — Montag u. Donnerstag 2—3 U. Evgel. Schule ansl. Alpen, ausl. Butter, Gebräue, wie bisher, ausländ. Schweineschmalz, Pfd. 2,40 Mk. Der Gemeindevorsteher.

Möbel-Verkauf!

Zimmer-Einrichtungen und einzelne

Möbel, gut und billig, empfiehlt

G. Kallinich, Möbel-Fabrik.

Bekanntmachung.

In Ausführung der unter dem 29. Januar 1916 bekanntgegebenen Wänderung der Anordnung über die Regelung des Mehl- und Brotverkehrs in der Stadt Hirschberg vom 1. April 1915 ordnen wir hiermit an:

I.

Die bei dem Umtausch am 1. Januar 1916 ausgegebenen dreiviertel Brotbücher für Kinder bis zu 6 Jahren werden eingezogen, und gegen halbe Brotbücher umgetauscht. Die Gültigkeit der dreiviertel Bücher erlischt mit dem 6. Februar 1916.

II.

Die augenblicklich geltenden — blauen — Zusatzbrotarten verlieren mit dem 6. Februar 1916 ihre Gültigkeit. An ihrer Stelle werden neue ausgegeben.

III.

1. Die Haushaltungsvorstände sind verpflichtet, unverzüglich die 3/4 Brotbücher an den Hauswirt oder eine sonstige mit dem Umtausch der Brotbücher beauftragte Person abzuliefern.

2. Der Hauseigentümer oder Hauswirt ist verpflichtet, dafür zu sorgen, daß die in seinem Hause vorhandenen 3/4 Bücher, deren Zahl ihm nach der von ihm zu führenden Hausliste bekannt sein muß, unverzüglich an ihn abgeliefert werden.

3. Die abgelieferten 3/4 Brotbücher sind in der Zeit vom 2. bis 4. Februar 1916 von den Hauswirten oder den von ihnen beauftragten Personen im Rathaus (Stadtverordneten-Sitzungsaal) zum Umtausch vorzulegen.

4. Der Umtausch im Rathaus erfolgt für die Umtauschbezirke:

- 1—4 am 2. Februar 1916
- 5—8 „ 3. „
- 9—12 „ 4. „

in der Zeit von 11 bis 12 Uhr vorm. und 3 bis 5 Uhr nachm.

5. Haushaltungsvorstände und Hauseigentümer, die bis zum 6. Februar 1916 den Umtausch der 3/4 Bücher nicht vorgenommen haben, ohne nachweisen zu können, daß sie ein Verschulden nicht trifft, werden mit den unten zu V angegebenen Strafen bestraft. Unkenntnis dieser Bekanntmachung darf als Entschuldigungsgrund nicht angeführt werden.

6. Bäcker, Mehlhändler usw., die nach dem 6. Februar 1916 Mehl oder Brot auf Brotmarken aus nicht umgetauschten 3/4 Brotbüchern abgeben, machen sich ebenfalls strafbar.

IV.

1. Diejenigen männlichen Personen, welche glauben, nach den abgeänderten Bestimmungen des § 6 der Anordnung über den Brot- und Mehlverbrauch vom 1. April 1915 (jetzt § 6 Riff. 3) einen Anspruch auf eine Zusatzbrotkarte zu haben, oder diejenigen Personen, die außerdem den Antrag auf Erteilung einer solchen Karte stellen wollen, müssen die jetzt gültige (blaue) Zusatzkarte zum Umtausch vorlegen. Ihr Anspruch wird neu geprüft, und bei Zuerkennung eine neue Karte verabreicht.

2. Der Eintausch der neuen Zusatzbrotkarten erfolgt im Rathaus (Stadtverordneten-Sitzungsaal) in der Zeit vom 1. bis 4. Februar 1916 von 10 bis 1 Uhr vormittags und 3 bis 6 Uhr nachmittags.

3. Wer nach dem 6. Februar 1916 auf die blauen Zusatzbrotmarken noch Brot oder Mehl entnimmt, desgleichen der Bäcker oder Händler, der nach dem Zeitpunkt noch Brot oder Mehl gegen die blauen Zusatzmarken verabfolgt, und endlich diejenigen, deren abzuliefernde Zusatzkarten nicht mehr die Marken für die 5. bis 10. Woche voll aufweist, werden gemäß Absatz 5 dieser Bekanntmachung bestraft.

V.

Wer den vorstehenden Anordnungen zuwiderhandelt, wird gemäß § 57 der Bundesratsverordnung vom 28. Juni 1915 mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft. Außerdem können Geschäfte geschlossen werden, deren Inhaber sich unauferlässig zeigen.

Hirschberg, den 31. Januar 1916.

Der Magistrat.

Auktion.

Im Auftrage des Nachlasspflegers werden wir Dienstag, den 1. d. M., nachmittags 2 Uhr, im Hause Dorfstraße Nr. 194 d. Nachlass der Witwe Schiffer, bestehend in

Möbeln (Schrant, Altertum), Betten und Kleidungsstücken öffentl. meistbietend versteigern.

Der Gemeindevorstand Cunnersdorf.

Chrenerklärung.

Ich habe die verehelichte Frau Karoline Förster hier, Sand 34, schwer an ihrer Ehre beleidigt u. verpöht. Schiedsamtl. verällig. leiste ich hiedurch reumüßig Abbitte, zahle 75 Mk. als Sühne, davon 50 Mk. f. d. Rote Kreuz u. 25 Mk. f. weitere wohltätige Zwecke, die Kosten u. warne vor Verbreitung.

Hirschberg, den 31. Jan. 1916
Wilhelm Eschörner,
Zimmermann, Sand Nr. 30,

Alte Herrenstr. 3. Fernruf 530.

Apollo-Theater

Spielplan vom 1.—3. Febr.

Die Sehnsucht nach der großen Welt!

Großes Sensationsdrama in 6 Akten.
In der Hauptrolle **Maria Carmi Vollmöller**.
Die Sehnsucht nach der großen Welt ist mächtig in Maria der Herzogstochter. Willig leiht sie einem Verführer das Ohr, läßt sich von ihm in die große Welt führen, um dort zu erkennen, daß sie einem Unwürdigen gefolgt ist. Jetzt kennt sie nur ein Ziel und das ist, Vergeltung zu üben an dem Manne, der ihretwegen die Schwester aufgab.

Ein unerwarteter Goldregen. Humor.

Peter auf dem Witwenball. Komödie.

Kriegsbericht. Sedan 1870—1914/15.

Jugendlichen unter 17 Jahren ist der Besuch der Vorstellungen nicht gestattet.

... GICHT ...

Radioaktive Schwefelbäder,
Schlambäder, Solbäder,
Schwefel- und Sol-Inhalationen,
russ.-röm. u. elektr. Bäder,
Zandersaal.

Königl. Bad Nenndorf
1. Mai—30. Sept.

Bewährt bei:
Rheumatismus, Gicht,
Ischias, Hautkrankheiten, Skrofeln,
Folgen der Kriegsverletzungen usw.

Kurkapelle, Militärkonzerte, Theater und andere Vergnügungen.
Druckschriften frei durch die Königl. Bade-Verwaltung.

bei Hannover

... GICHT ...

Ziehung unwiderruflich.

Schlesische Lotterie

Ziehung am 9. Februar in Breslau.

3336 Gewinne Gesamtwert Mark

1. Hauptgewinn W. Mark **60000** Mk.

2. Hauptgewinn W. Mark **15000** Mk.

10000 Mk.

Lose nur 1 Mark Porto u. Liste 25 Pf. extra versch. Taus 10 Mk.

zu haben in allen Lotteriegeschäften, Loseverkaufsstellen und durch

Lud. Müller & Co Berlin W. Werderscher Markt 10
Telegr.-Adresse: Glücksmüller.

Lose hier bei M. F. Hoffmann, Langstr. 18, Fritz Jäger, Warmbrunnerplatz, Jul. Ronge, Alb. Meyer, Warmbrunnerstr. 20d, Schildauerstr. 6.

Zucker-Krankheit Jetzt heilbar, ohne besondere Diät. Von zahlreichen Ärzten erprobt und glänzend begutachtet. Hunderte freiwillige Dankschreiben Geheilte. Bei Nichterfolg Geld zurück. Broschüren kostenlos durch Apotheker Dr. A. Uecker, G. m. b. H. in Jessen 234 bei Cassau (L.). (Die ganze Kur kostet nur einige Pfennige pro Tag.)

Zahnatelier

A. Posselt,

Bahnhofstraße Nr. 54, II.
vis-à-vis K. Kirche.

Blomben, Zahnziehen
Spezialität:
Gaugenloser Zahnerfaß.
Sprechstunden: 8—6 Uhr.
Sonntags 9—1 Uhr.
NB. Auswärt. Patienten werden in einem Tage erled.

Alters-Invaliden-Unfall-} Renten-Quittungen

hält vorrätig Bote a. d. R.

heute frisch erhalten } **Schellfisch, Cabliau,**
Eleganter, Sauertraut,
Eleganter saure Gurken,
Eleganter Zwiebeln,
Mit Vitales, Senfgurken
in Dosen, Gläsern und Lose.

Alois Schwarzer

Inh. Paul Vogt.

! Alte Zahngebisse !

zahl 5—10 M. H. Nathan, Markt

Mehrere Meter breite neue Stubendecken billig zu verkaufen Warmbrunnerstraße 20a, 2. St.

Gebraucht. Kinderklappstühlchen zu verkf. Ende, Hartau Nr. 1.

1 Sofa, Bettst. m. M., Klappstühlch., 1 Tisch, Zinkbadewanne, 2 Sportw., 1 Klapp-Sportwag. m. Pleue u. Gummirädern, ein Kleiderschrank billig zu verkaufen Selterstraße 26 bei G. Haselbach.

Gebrauchtes Piano

billig zu verkaufen. B. Guder, Klavierstimmer, Priesterstraße 8.

Möbel, Fahrräder kauf. Offert. unt. S 769 an den „Boten“ erb.

B. Umz. v. geb., spitt. Plüschsofa, Bett. Warmbrunnerstr. 27, I.

Damenrad,

wenn auch ohne Gummi, zu kaufen gesucht. Offert. u. T 771 an die Exped. des „Boten“ erb.

30—50 Zentner

Siedestroh

kauft d. Rettungshaus zu Schreiberhau. Angeb. m. Preisangabe an Inspektor Uhlig.

Buch über Ehe

v. Dr. Retau mit 89 Abbild. statt Mk. 2.50 nur 1.— Mk.
R. Oschmann, Konstanz Nr. 12.

Verf. Möbel u. Dekorations-Puppen, gut erhalten, spottbillig Neufere Burgstraße 3.

Suterrüben

hat preiswert abzugeben
Friedrich Guhl,
Getreide- und Fourage-Geschäft,
Hirschberg i. Schl., Sand 11.

Geschäftl. Anzeigen

Postlagernde Briefe sind unzuläss.

Geld-Darleh ohne Bürg., Ratenerück. diskret, reell u. schnell v. Selbige Schlewogt, Berlin 122, Rosenthalerstraße 6.

Einige 1000 Mark
als Hypoth. od. auch geteilt auf Schuldsch. auszuliehn. Näh. d. Haus, N. Waldenburg Schl. 31.

Gesucht Hypothek **6000 Mark**
v. 15. 5. od. 1. April auf Villen- u. Geschäftsgrdst. nach 15 000 Mark. Gesamtbelastung 52 000 Mark. Feuerkasse 50 000 Mark. Gesf. Offerten unter N 764 an die Exped. des „Boten“ erbeten.

Suche kl., mass. Häuschen mit 2 Morg. Gras- u. Obstnus., an Chaussee gelegen. Off. u. H 759 an die Exped. des „Boten“ erb.

St. Ferkel u. Säuferschweine hat w. abgab. Carl John, Herrschdt.

Dackel.

Wegen Ausrückens ins Feld verkaufe meinen gut erzogenen 3jährigen echt. Dackel. Zu erfr. Hotel „zum braunen Hirschen“.

Junger Deutscher Schäferhund zu verkaufen Berndtstr. Nr. 9.

Arbeits-Markt

Gesuche gelernter Arbeitspersonals sind nur mit Namensangabe des Arbeitgebers zulässig.
Postlagernde Briefe sind unzulässig.

Erfahrener Bautechniker

empf. sich zu allen techn. Arbeit. Off. u. R 768 an den „Boten“.

3-10 Mk. tägl. zu verdienen. Näh. i. Gratisprospekt (m. Garantiesch.). Joh. S. Schulz, Adressenverlag, Köln.

Suche für meinen Sohn,
Fleischergeselle
(groß u. stark, 1 J. frei), Stell., mögl. auf d. Lande s. 15. Febr. od. 1. März. Gleitf. Betrieb bevorzugt. Offerten unter R 745 an die Exped. des „Boten“ erb.

Lüchtiger, nüchtern
Heizer
für Kessel und Heißdampf-Photomobile per 14. Februar gesucht.
Roehrliche Papierfabrik,
Arnsdorf i. R.

Ordentlicher Haushälter
 gesucht Central-Automat.
 Ehrlichen Burschen zur Landwirtsch. sucht p. b. od. 1. 4. Saude, Stellenbes., Quirl b. Bitterthal.
 Suche f. 15. März oder 1. Apr. 1916 einen
 Burschen zur Landwirtschaft von 16 bis 18 Jahren.
 Stellenbesitzer P e i m a n u, Kofelach Nr. 68.

Kräftiger Laufbursche
 bald gesucht. Off. unt. Sch. 770 an die Exped. des „Vote“ erb.

Kutscher,
 mit Langholzfahren vertraut, sucht bald
 Vaugeschäft Kunze, Straupitz.

Töpferlehrlinge
 werden bei günstig. Bedingungen angenommen.

Hirschberger Chamotte-Ofen-Fabrik Paul Goebel,
 Sechshütte.

Lehrling
 sucht per 1. April
 Cigarrenhaus „Maxim“, Langstraße Nr. 18.

Suche für meinen Sohn, 15 J. alt, Lehrstelle bei einem Schlossermeister.
 Offerten unter S 724 an die Exped. des „Vote“ erb.

Behrling
 für Konditorei u. Bäckerei unt. sehr günstigen Beding. f. Ostern gesucht.
 Hugo Reithig, Konditorei und Bäckerei, Krummhübel i. R.

Ein gebildetes Fräulein,
 in allen Zweigen der Hauswirtschaft, im Kochen u. s. w., ausgebildet, sucht in gutem Hause, wenn möglich im Gebirge, Stell. als Hausdame, resp. Wirtschafterin. Adressen unter O 765 an die Exped. des „Vote“ erbeten.

1. Verkäuferin,
 branchenfundig und tüchtig, per 1. März gesucht.
Wilhelm Hanke,
 Buchgeschäft.
 Ostermädchen sucht Stell. als Kindermädchen. Zu erst. Nähst. Grabenstraße Nr. 2, 1 Tr. links.

Laboratoriums- u. Röntgen-Assistentin,
 die auch mitpflegen würde, sucht Anstellung 1. 4., ev. früher. Angebote erbeten unter L G 9802 an Rudolf Mosse, Leipzig.

Suche zum 1. 2. eine saubere Bedienungsfrau. Frau Wende, Kaiser Friedrichstraße 14b, II.

Suche nach Berlin z. 1. März ein sauberes, tüchtiges Mädchen,
 das gut bürgerlich kochen kann und Lust hat im Juni mit Seeoffiziersfamilie nach Bulgarien zu gehen. Nähere Auskunft ert. Frau Admiral Kinderling, Steinstraße 11.

Wirtschafterin,
 zugleich Pflegerin, sucht 1. März oder später selbständige Stellung bei älterem Herrn oder Dame. Langjährige Zeugnisse vorhanden. Offert. erbeten an M. Thienel, Sirtshberg, Hospitalstraße 8, pt.

Mädchen f. einige Tagesstunden, gesucht Jägerstraße Nr. 4, II r.

Saubere Bedienung von 9—3 Uhr tägl. gef. Volkshainerstraße Nr. 15a, part. lfs.

Saub., fleißiges Mädchen oder Frau einige Stunden des Tages zur Aufsicht gesucht Herischdorf, Weibrichsbergstr. 223c, pt.

Suche 1. April streng ehrlich, solides, fleißiges Mädchen

für meinen Kinderl., größ. Haushalt, das selbständ. arbeit. kann und in Küche und Wäsche Kenntnisse hat, nicht unter 30 Jahren, bevorzugt von auswärtig. Off. erb. an Frau Fabrikbes. Siegmund, Döberberg Nr. 4.

Aust., zuverlässig, ja. Mädchen tagsüber zu 1 Kind per sofort gesucht Bahnhofstraße 16, I lfs.

Aust. Frau sucht Bedienung. Näheres Nähst. Grabenstr. Nr. 4.

Suche tücht. Allein- u. landw. Mädchen u. Burschen. Martha Pechmann, gewerbsmß. Stellenbüro, Warmbrunn.

Vermietungen
 Postlagernde Briefe sind unzuläss.

Zu Ostern finden noch 1 oder 2 Schülerin. Aufnahme in gut. Familie. Offerten unt. P 766 an die Exped. des „Vote“ erb.

Möbl. Z., 2 Bett., pass. auch f. 2 Oberjäger, zu vermiet. Dunkle Burgstraße 22/23. Brückner.

Möbliertes sonniges Zimmer an Fräulein b. zu vermieten Schildauerstraße 13, III.

Möbl. Z. z. vm. Promenade 30.

M., freundl. möbliert. Zimmer mit Schreibtisch, mit oder ohne Pension, zu vermieten Schmiedeburgerstraße Nr. 21b, 3 Tr. lfs.

2 möbl. Z., elektr. Licht, bill. zu vermieten Keußere Burgstr. 17a.

Sonnige Kellerwohnung zu vermieten Wilhelmstraße 7. Näheres daselbst 2. Etage lfs.

Wohnung z. vm. Pfriesterstraße 9

Zu vermieten:
6-Zimmer-Wohnung,
 2. Stock, gr. Entr., Küche, Wdg., K., Speisek., Bad, Spülloset, Ball., Gas u. elektr. Licht, Gart., sofort oder später.

3-Zimmer-Wohnung,
 1. Stock, Entr., Küche, Speisek., Gas, Ball., zum 1. 4. od. später. Näh. Bergstraße Nr. 11, III l.

2 Z., Kab., K., Beig., 1 Stb. u. Kammer sof. Bahnhofstraße 56.

Moderne 4-Zimmer-Wohnung zu vermieten Walterstraße 1a. Näheres Sand Nr. 44, I, bei Maurerpolier Gläser.

Eine große, trockene Werkstätte ist mit einer H. Wohnung zum 1. April zu vermieten. Zu erst. bei Frau Wittkow, Cummersdorf, Warmbrunnerstraße Nr. 4.

Schöne, ruhige **6-Zimmer-Wohnung** mit Balkon, Garten u. Zubehör, passend f. erholungsb. Herrn, für 1000 M. in Warmbrunn zu vermieten. Auskunft Dresden, Tischerstraße Nr. 1, II rechts.

Besseres Schuhgeschäft
 bezw. Zweig-Niederlass. f. Friedeberg a. Du. erwünscht; geeign. Lokalit., in denen bish. solch. betr. w., zu verm. Näh. d. den Bes. Greiffenbergerstr. 26.

Gesucht für 1. Juli 4-Zimmer-Wohnung mit Bad u. reichlichem Beigelaß (nähe Cavalierberg). Off. L 762 an den „Vote“ erb.

Gute Pension mit Beaufsichtigung der Schularbeiten für Ober-Realschul-Sekundaner gef. Off. mit Preis u. J 760 an den „Vote“ erbeten.

Zum 15. Februar sucht Kaufmann in Cummersdorf ein saub. **möbliertes Zimmer** (Nähe Post oder Warmbrunnerstraße) mit vollständiger Verpfl. Offerten unter M 763 an die Expedition des „Vote“ erbeten.

Kronprinzen-Lichtspiele.

4 Tage! 4 Tage!
 Dienstag bis mit Freitag:
 Stuart Webbs
 Stuart Webbs.

Die Schloßfrau von Kadomsk

Sensationschauspiel in 3 Akten.
 Die Schloßfrau von Kadomsk wurde wie eine Heilige verehrt, denn sie labte die Kranken u. speiste die Armen. Und weiter vernimmt man dann eine wunderbare Geschichte ihres Lebens, die äußerst spann. und fesselnd ist. In diesem Film wird gezeigt, wie ein vom Volke angehautes große Wunder auf natürliche Weise seine Anklärung findet.

Lebensrätsel.
 Vornehmes Gesellschafts-drama in 3 Akten.
Hochinteressante
bandschaftsbilder
 Reichbewegte, spannende Handlung.

Der gepumpte Menschenreisser.
 Heiteres Lustspiel.

Neueste Kriegsausgabe.
 Mittwoch Anfang 4 Uhr.
 Kinder verboten.
 Es veräüme niemand dies. großart. Programm, wozu höflich einladet
die Direktion.

Erdal

anerkannt bester
Wachs-Lederputz ohne üblen Geruch!
Keine Preiserhöhung!

Während des Krieges
 empfehlen wir unsere hellen, trockenen
Lageräume und geräumigen Kellereien
 in unmittelbarer Nähe des Güterbahnhofes.
Herrn. Schubert & Co., Bahnspedition,
 Lauban in Schlesien.

Eilt! Schokolade

feinste Qualität, **grosse Tafel**
40—45 Pfennig, liefert

Bargmann, Kiel,
Hohenstaufenring 37.

Damen-Strohüte

zum Waschen und Färben
werden schon jetzt ange-
nommen. Neueste Formen
dazu auf Lager.

Franz Pohl, Schildauerstr. 20.

Jeden Dienstag und Freitag
ff. marin. Seringe,
ff. Sering in Gelee.

Friedr. Korseky.

1 Gebett Betten 8 Mt.
Wede, Markt.

Eilt!
Kakao,

feinste holländische Marken, gar. rein,
Fettgehalt 25 Prozent, liefert billig

Bargmann, Kiel,
Hohenstaufenring 37.

+ Weisse Waren. +

Spitzen Damen- Herren- Schürzen
Stickereien **Wäsche** **Damenkragen**
Wäschestoffe. Erstlings- Spitzendecken.

Für Konfirmanden:

Handschuhe, Strümpfe, Trikotagen, Wäsche, Taschentücher,
Unterröcke, Korsetts, Schirme, Hosenträger, Kragen, Krawatten
Kleiderstoffe — **Sämtliche Schneidereiartikel!**

J. Königsberger

Schildauer-Str. 16.



Vorsicht!

Geruchfreie Schuhcreme ist
abfärbende Wassercreme!
Verschmiert die Kleider!
Kaufen Sie

nichtabfärbenden
Gel-Wachslederputz
Nigrin.

Sofortige Lieferung, auch Schuhfett
Tranolin und Tranellederfett.

Hübsche Heerführerplakate.

Fabrikant: Carl Gentner, Göppingen.

Schirm-Verkauf

und Reparaturannahme.

Neubesätze billig bei
Frau Mattern, Markt Nr. 11.

Eilt!

Prima Frucht- marmelade,

in reinem Zucker, äußerst steif und
ergiebig eingekocht, schnittig und
naturpikant, 50 Kilo 45 Mk. Volks-
marmelade 50 Kilo 30 Mk.

Bargmann, Kiel,
Hohenstaufenring 37.

In feinsten Güte empfehle
Marmelade

5-Pfd.-Gimer D. f. N. 2,30 Mk.
10- " " " 4,20 "
25- " " " 9,75 "

Kunst-Honig

5-Pfd.-Gimer D. f. N. 2,15 Mk.
10- " " " 4,00 "
25- " " " 9,50 "

Georg Stroyanski,
Pirschberg in Schlessen,
Dunkle Burgstraße 4.

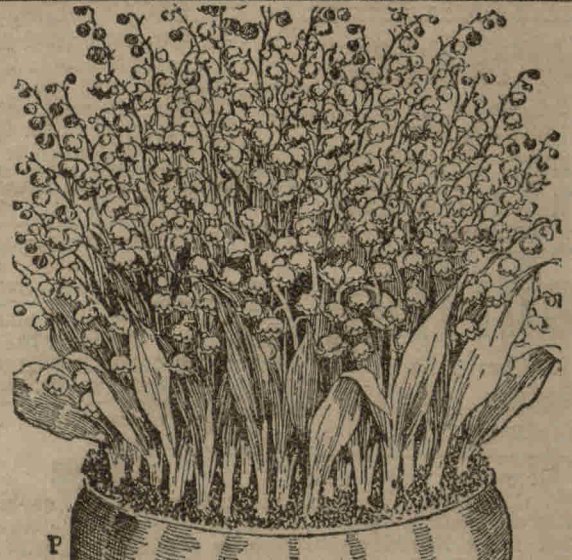
28-30 Pfd. **Salz** h größte Is-
FB. extrff e länd. 17 1/2
speckf. r cr. 50 Pfd

Faß 25 1/2 M. Fracht u. zollfrei.
E. Degener, Swinemünde 8.

Hüte zum umnähen und färben werden angenommen bei Hüte Hedwig Thomas

Fa. Hüttig, Hirschberg, Warmbrunnerstr. 30

:: Trauerhüte stets am Lager. ::



Verbindlich nur bis 18. Februar. Wer leere Blumentöpfe, Napfe,
Schalen, Schüsseln, Kästen besitzt, fülle sie mit frischem Waldmoos
und Maiblumenstauden, die, in das Wohnzimmer gestellt,
aus dem Waldmoos hervortreiben, knospen u. blühen, einen
entzückenden Zimmerschmuck bilden. Es gibt kein zweites
Blumenzwiebelgewächs, welches, aus dem Freien kommend, im
Zimmer so fröhlich weiter wächst und so rasch und so reich
blüht wie Maiblumen, wenn die Stauden jetzt ins Zimmer ge-
bracht werden. Jeder Blumenfreund sollte einmal einen Versuch
damit machen; er wird alle Erwartungen übertreffen, geradezu ver-
blüffen, große Freude bereiten. **Kräftige Maiblumenstauden 50 St.**
M. 1.50 — 100 St. 2.50 — 300 St. M. 5.—, 1 Paket frisches Wald-
moos 25 Pfg. **Blumengärtnereien Peterseim-Erlurt, Lieferanten für**
S. Maj. den Deutschen Kaiser. Jetzt sehr billig. Gemüse-
sämereien, Saaterbsen, Puffbohnen, Kartoffelsaatgut, Obstbäume,
Rosen, Beerensträucher. Hauptkatalog umsonst.

4 Pf.

Für Konfirmandinnen!!

große Auswahl in Hüten.

Empfehle ferner Kettschen a. Kon-
firmation von 75 Pfg. an in gr.
Auswahl.

Frauenhüte, garniert, zu allen
Preisen.

Trauerhüte!!!

mit und ohne Schleier,
Trauerbrotschen und Ohrringe
in allen Preislagen.

Frau Ernst, Markt No. 11,
Eingang Dunkle Burgstraße.

NB. Ab 1. April befindet sich
mein Geschäft

Alte Herrenstraße Nr. 23/24.

Pianino.
Gute Piano, neu u. geb., bill.
zu verkaufen oder zu vermieten.
W. Asmatsky, Gerichtsstr. 3.

Brennholz

kauf jeden Posten
Hirschberger Chamotte-Ofen-
Fabrik Paul Goebel,
Sechsstätte.

Eilt!

Trotz des Mangels an Rohstoffen
verkaufe ich kurze Zeit:

weisse Schmierseife Ztr. 40 Mk.
gelbe Schmierseife " 45 "

sehr gute Stangenseife " 80 "

Preise freibleibend. Versand gegen
Nachnahme. **Bargmann, Kiel,**
Hohenstaufenring 37.